

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



Aus dem Inhalt

Zeit für helle Köpfe	4
Von der Drehbank zum Schreibtisch	4
Neujahrsansprache Direktor Uhlenbrocks	10
Das Fest der Jubilare	14
Betriebskrankenkasse	19
Meldung der Arbeitsunfähigkeit	20
Änderung des Gesetzes . . .	20
Sterbegeld für Rentner	21
Krankenscheinhefte für Rentner	21
Ausbildungszulage herabgesetzt	23
Die soziale Sicherung	24
Elefantenschuhe und ein Dom	32
Werksbesichtigung bei Mannesmann-Meer	32
Gegen den Nimbus der Jugendzigarette	34
Der Vati und die Party	36

Zum Titelbild:

Neben der Berufsausbildung soll auch die Freude nicht zu kurz kommen.

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Stefan Moses, Müller, Mohri, Stähler, Völker, Landesbildstelle Rheinland



Lohnt es sich noch zu lernen?

fragten die Lehrlinge unseren Arbeitsdirektor Best, als sie hörten, daß noch in diesem Jahr im Zuge der Automation die erste numerisch gesteuerte Drehmaschine angeschafft wird. — Auf diese und viele andere Fragen der Lehrlingsausbildung wie auch der Erwachsenen Schulung und -weiterbildung gibt das vorliegende Heft eine Antwort.

Zeit für helle Köpfe

Mein lieber Neffe!

Du möchtest, — wie Du so nett schreibst — Deinen „in allen Sätteln erfahrenen, weisen Onkel“...

Diese Worte stimmten mich gleich bedenklich. Wie ich Dich kenne, würdest Du normalerweise „mit allen Wassern gewaschenen, uralten Onkel“ geschrieben haben.

Nach den süßen Flötentönen der Einleitung zu urteilen, dürfte ein ziemlich knalliger Wunsch folgen. Meine Befürchtungen wurden noch übertroffen; ein Kofferradio oder ein Paar Skier, das hätte unter Umständen verwirklicht werden können. Statt dessen soll ich Dir raten, welchen Beruf Du ergreifen sollst. Tja, da ist guter Rat teuer! In dieser Hinsicht einen jungen Menschen zu beraten, ist an sich schon schwer, und wenn es sich um den eigenen Neffen handelt, ganz besonders. Denn — und jetzt wollen wir mal ernsthaft miteinander reden — der Beruf ist für den Menschen wenn auch nicht der entscheidende, so doch ein ganz wesentlicher Bestandteil seines Lebens.

Allein zeitlich.

Du arbeitest 8 Stunden, zwei weitere Stunden — mehr oder weniger — gehen für den Weg zur Arbeit und zurück verloren. Du mußt essen und schlafen — rechne Dir aus, was Dir an Zeit neben dem Beruf für andere Dinge bleibt.

Es ist nicht viel, auch nicht bei einem eventuellen freien Samstag, den ja nicht einmal alle haben.

Nun ist Zeit etwas durchaus Relatives, wie man schon vor Einstein feststellen konnte. Du hast es auch schon erfahren. Zwei Stunden im Wartezimmer Deines Zahnarztes sind wesentlich länger als zwei Stunden auf dem Sportplatz. Stimmt's? Las ich da eben — verzeih,

daß ich etwas abschweife, aber es gehört zum Thema — daß ein Mensch, der in einer Jet in wenigen Stunden durch verschiedene Zonen unserer Erde fliegt, einen ganzen Tag lang schwer gestört ist und insgesamt fünf Tage braucht, um wieder normal zu werden. Der Vorteil auf der einen Seite — der schnelle Flug — wird durch die andere Seite — die gestörte Gesundheit — zunichte gemacht.

Früher wurde 12 und mehr Stunden gearbeitet, aber nach acht Stunden heutiger Arbeit ist man genau so erschöpft wie früher nach 12 Stunden.

Die Arbeit ist intensiver geworden, konzentrierter, gehetzter; und das steigert sich von Tag zu Tag. Glaube mir, wenn wir die 35-Stunden-Woche haben, wird der Mensch seine gesamte Freizeit brauchen, um sich von diesen 35 Stunden zu erholen.

Nun sind wir schon mitten drin im Problem, während ich Punkt für Punkt vornehmen wollte. Um also noch einmal zurückzugehen — Deine Arbeit, Dein Beruf wird den größten Teil von Dir beanspruchen, den weitaus größten Teil. Darum hier den ersten Ratschlag — so, jetzt kriegen wir endlich Ordnung in unser Gespräch — überlege Dir gut, überlege Dir mit größter Sorgfalt, welchen Beruf Du ergreifen möchtest. Sprich mit Deinen Eltern, auch mit Deinen Freunden. Man kann gar nicht genug darüber reden. Im Gespräch tauchen plötzlich neue, bisher nicht beachtete Gesichtspunkte auf, an die man vorher nicht gedacht hat. Auf keinen Fall — hier mein zweiter Ratschlag — ergreife den nächstbesten Beruf, weil er sich bequem darbietet, weil der Betrieb gleich um die Ecke liegt, weil Du den Chef kennst, der vielleicht sogar mit Deinen Eltern befreundet ist, weil sich — angeblich — glänzende Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Hör nicht hin, das behaupten alle, die junge Kräfte suchen.

Es mag Dir so erscheinen, als lebst Du in einer besonders günstigen Zeit. Lehrlinge sind Mangelware, um Abiturienten reißt man sich, jede Berufssparte bietet Stellen in Hülle und Fülle an — ein goldenes Zeitalter mit besten Aufstiegsmöglichkeiten, bestem Betriebsklima, überdurchschnittlichen sozialen Leistungen, frühestem Verdienst scheint angebrochen. Das ist alles Käse.

Verzeih den burschikosen Ausdruck, aber es stinkt wirklich. Gewiß, vor 35 Jahren gab es keine Lehrstellen, ausgebildete Ingenieure schufteten in den Arbeitsrotten der Eisenbahn und fertige Akademiker gingen als Hilfsarbeiter in die Fabriken.

Das ist heute nicht mehr so. Gehst Du in eine Lehre, gleich welcher Branche, wirst Du wirklich gut ausgebildet und brauchst nicht mehr Dein erstes Lehrjahr mit Kohlenholen und Kaffeekochen auszufüllen. Das ist wirklich besser geworden. Aber Aufstiegchancen gibt es nur dort, wo Du Dich mit Deiner ganzen Person, mit Deinem ganzen Können und ganzen Willen einsetzt. Wo Du das nicht tust, bleibst Du auf der untersten Stufe, ganz gleich, was man Dir vorher versprochen hat.

Es hat böse Folgen, wenn man den falschen Beruf ergreift. Du verlierst kostbare Jahre, wenn Du später zu einem anderen Beruf überwechselst; oder noch schlimmer, Du bleibst, und der Beruf befriedigt Dich nicht, füllt Dich nicht aus, er entspricht nicht Deinen Neigungen und Fähigkeiten; oder umgekehrt, Deine Fähigkeiten reichen nicht aus, um diesen Beruf auszuüben. Eins ist so schlimm wie das andere, weil beides die Arbeitsfreude beeinträchtigt. Es gibt kaum etwas Traurigeres, etwas Deprimierenderes als ein Mensch, dem seine Arbeit keine Freude macht.

Versteh mich da recht — jede Arbeit hat ihren Ärger, ihre dumpfen toten

Stunden, ihr ertötendes Gleichmaß. Aber das ist immer nur ein Teil der Arbeit, ein Teil, den man durchstehen muß und den es in jedem Beruf in dieser oder jener Art gibt. Im ganzen gesehen muß ein Beruf Freude machen, muß einen ausfüllen; darauf kommt es an. Darum — nächster Ratschlag — ja, Du wirst staunen, aber ich möchte sagen: Überlege Dir ganz einfach, was Du am liebsten tust.

Ich sehe Dein spöttisch grinsendes Gesicht vor mir und höre Deine Antwort: Na, das ist doch ganz klar — schwimmen, Schallplatten hören, reisen... Moment mal! Ich bin noch nicht fertig. Stelle Dir diese Hobbys mal als Beruf vor: Jeden Tag acht Stunden Schallplatten hören. Oder reisen. Nirgendwo zu Hause, immer unterwegs in öden Hotels — auch die besten Hotels sind auf die Dauer öde — immer nur fremde Menschen um Dich herum.

Siehst Du, so betrachtet fallen schon mal alle Hobbys unter den Tisch. Fühlst Du Dich mit allen Fasern, aber auch wirklich mit allen, zur Musik hingezogen — um ein Beispiel zu nennen — so ist es ja kein Hobby mehr, keine Freizeitbeschäftigung, sondern, um mal das tönende Wort zu gebrauchen, eine „Berufung“.

Aber da seid vorsichtig, Ihr jungen Menschen. Man gibt sich in Deinem Alter zu leicht überschwinglichen Erwartungen hin. Jeder junge Mensch ist nach neuesten psychologischen Erkenntnissen genial, aber nur $\frac{1}{10}$ Prozent bleiben es.

Menschen mit echter Berufung braucht man keine Ratschläge zu geben. Sie suchen sie auch gar nicht. Beethoven hätte ruhig Bäcker lernen können, er wäre doch Komponist geworden. Darum können wir dieses Thema ausklammern.

Also überlege Dir, zunächst ohne Rücksicht auf Verdienst oder Aufstiegsmög-

lichkeiten, was Du gerne tust, überlege es Dir als Beruf, also tagtäglich acht Stunden lang ausgeübt, und hast Du das klar und eindeutig gefunden, bist Du schon ein gutes Stück weiter. (Ich wußte seinerzeit nicht, was ich am liebsten werden wollte. Ich wußte nur genau, was ich nicht werden wollte. Damit engte sich der Kreis der Möglichkeiten schon erheblich ein. Das ist auch ein Weg.)

Deine nächste Überlegung muß dann sehr nüchtern sein. Aber das seid Ihr ja angeblich, Ihr Jugend von heute. Glaubst Du ehrlich, die Fähigkeiten zu besitzen, die dieser Beruf erfordert? Wir sprachen schon davon.

Weiter: Sind die realen Möglichkeiten da, die Ausbildung zu bezahlen? Ein Studium beispielsweise kostet viel Geld, und Werkstudenten sind nicht mehr gern gesehen an den Universitäten. In den Semesterferien muß weitergelernt werden, mehr denn je, und man muß sich erholen, ebenfalls mehr denn je. Nach Deiner Frage zu urteilen, die Du so früh stellst, hast Du auch offensichtlich kein Studium ins Auge gefaßt. So wie ich Dich kenne, würde Dir ein praktischer Beruf auch mehr zusagen. Also was? Ich kann es Dir nicht sagen. Die Auswahl ist unbegrenzt, und bevor ich Dir weiterhelfe, müßtest Du die Fragen, die in unserem bisherigen Gespräch aufgetaucht sind, erst einmal gründlich überlegen und beantworten. Dann können wir weitersehen.

Zum Abschluß nur noch ein letzter Rat: Laß Dich nicht verwirren von den unzähligen sich widersprechenden Prognosen für die Zukunft.

Sicher, Rationalisierung und Automation gehen mit Riesenschritten vorwärts, und die technische Revolution, die wir erlebt haben, ist ein Kinderspiel gegen das, was auf uns zukommt. Elektronengehirne und Roboter werden Dein kommandendes Zeitalter weitgehend beein-

flussen. Ganze Berufssparten werden verschwinden, neue auftauchen. Aber wie und in welchem Tempo diese Entwicklung kommt, kann kein Mensch voraussagen. Trotzdem muß man sich in etwa darauf einstellen. Diese Einstellung befiehlt: Gründliche Ausbildung — gleich welcher Art — auf breiter Basis, und Spezialisierung erst im letzt-möglichen Augenblick. Dabei kann ich mir aber kaum eine Berufsausbildung denken, die man nicht auch in Zukunft verwerten könnte.

Denk mal an Deine Cousine Doris. Wird das Mädchen Handwerker, Möbelschreiner! Ich gebe zu, ich habe auch zuerst den Kopf geschüttelt. Ist es nicht ein überholter, aussterbender Beruf? Möbel werden heute in Fabriken hergestellt, nicht mehr in Werkstätten. Doch kaum hat sie ihren Meister gemacht, bekommt sie ein Angebot von einem großen Möbelgeschäft. Mit dem Chef der Einkaufsabteilung besucht sie jetzt die Möbelfabriken, und nach ihren fachmännischen Angaben werden die Bestellungen aufgegeben und die Einkäufe getätigt. Sie kann etwas, sie hat etwas gelernt. Das ist die Grundlage und wird es immer bleiben. Natürlich muß man außerdem wach sein und die Augen offenhalten, nicht in eingefahrenen Geleisen stur weitermachen, sondern stets bereit sein, Neues zu lernen, umzulernen, zuzulernen.

Für Euch ist heute jeder Beruf ein Abenteuer. Was gestern galt, ist morgen überholt, und was morgen als letzte Erkenntnis angepiessen wird, ist übermorgen alter Plunder. Es ist eine Zeit für helle Köpfe, für bewegliche Naturen, für Menschen, die immer bereit sind, Neues zu verarbeiten. Die gute, alte Zeit? Ich beneide Dich um Deine neue Zeit.

Sag mir, wenn Du Dir über alles, was ich schrieb, klar geworden bist. Dann will ich Dir weiterhelfen.

Dein uralter Onkel Karl

Neue Wege in der spangebenden Fertigung:

Von der Drehbank zum Schreibtisch

Die numerisch gesteuerte Werkzeugmaschine

Im Zuge der Planungsarbeiten für die Beschaffung von Werkzeugmaschinen muß man sich 3 entscheidende Fragen vorlegen:

1. Wie beeinflusst die technische Entwicklung die Erzeugnisse auf dem Markt?
2. Sind wir mit den geplanten technischen Einrichtungen auch in 8 oder 10 Jahren noch konkurrenzfähig?
3. Werden sich die hohen Investitionen auf die Dauer auszahlen, d. h. auf gut Deutsch: was steht unter dem „dicken Strich“?

In einigen Produktionsbereichen werden wir einen großen Schritt vorwärts machen müssen, um uns dem neuesten

Stand der Fertigungstechnik anzupassen.

Auf dem Gebiet der spangebenden Fertigung bietet sich die numerisch gesteuerte Werkzeugmaschine für viele Anwendungsfälle, aber auch für die Eigenart unserer Erzeugnisse geradezu an. Vor einigen Jahren war dies noch nicht denkbar. Die Entwicklung können wir allein dem enormen technischen Fortschritt der Elektronik in den vergangenen Jahren verdanken. Damit ist auch bereits angedeutet, um was es sich eigentlich handelt, wenn man von einer numerisch gesteuerten Werkzeugmaschine spricht. Es ist eine Maschine, die nicht mehr direkt vom Menschen gesteuert wird, sondern ihre „Befehle“ unmittelbar von der elektronischen Einrichtung, der sogenannten NUMERIK

erhält und von ihr gesteuert wird. Der Mensch an der Maschine hat im wesentlichen eine Beobachtungsfunktion. Mit der Gewißheit, daß der Weberaufstand schon halb vergessen ist, hoffen wir, daß Sie als Dreher nun nicht gleich zur Axt greifen, sondern die näheren Erläuterungen ebenfalls lesen:

Allgemeine Funktionen einer numerisch gesteuerten Drehmaschine

Abgesehen von vielen bereits im Einsatz befindlichen numerisch gesteuerten Bohr- und Fräsmaschinen werden auch numerisch gesteuerte Spitzen- und Karusselldrehmaschinen in Zukunft häufiger anzutreffen sein. Man unterscheidet drei Arten von numerischen Steuerungen:

1. Punktsteuerung

Sie ist ausschließlich an Bohrmaschinen anzutreffen. Mit ihr können lediglich einzelne Punkte angefahren werden. Das Werkzeug fährt dabei immer auf dem kürzesten Wege von Punkt zu Punkt.

2. Die Streckensteuerung

Sie ist meist bei Fräsmaschinen anzutreffen. Mit ihr ist man bereits in der Lage, gerade Strecken abzufahren, die durch Anfangs- und Endpunkte maßlich bestimmt sind.

3. Die Bahnsteuerung

Sie ist für Profilfräsmaschinen, Brennschneidmaschinen und Drehmaschinen geeignet. Sie unterscheidet sich von den beiden erstgenannten Steuerungs-

arten dadurch, daß mit der Bahnsteuerung nicht nur gerade Strecken, sondern jede beliebige kurvenförmige Bahn gefahren werden kann. Sie ist deshalb gerade für unsere Fertigung, wo nahezu an jedem zu drehenden Stück Radien, Kurven und Schrägen vorkommen, ideal geeignet.

Inzwischen haben wir eine Spitzendrehmaschine mit numerischer Bahnsteuerung bereits bestellt. Auf ihr sollen in erster Linie Turbinenwellen gedreht werden. Sie wird noch in diesem Jahr in der Mechanischen Werkstatt I in Oberbilk aufgestellt.

Ihre technischen Daten:
Spitzenhöhe: 800 mm
Spitzenweite: 4 500 mm
Antrieb: 100 PS

Die Drehmaschine als solche ist praktisch mit einer modernen Kopierdrehmaschine äußerlich vergleichbar. Statt der Kopierschablone steht jedoch nebenan ein Steuerschrank, die Numerik, die ihre an die Maschine weiterzuleitenden Informationen und Befehle in Form eines Papierstreifens erhält.

So gesehen ist also die numerisch gesteuerte Drehmaschine nichts anderes als die logische Weiterentwicklung der Kopierdrehmaschine.

Der wesentliche Unterschied liegt jedoch darin, daß nicht nur die Endkontur des zu drehenden Stückes der Maschine vorgeschrieben wird, sondern alle Informationen und Befehle an die Maschine, beginnend mit dem ersten Schnitt, der Schnitt-Tiefe, Vorschub,

Drehzahl, Werkzeugwechsel und Werkzeugform kommen allein von der Numerik. Wenn man also vom Werkzeugwechsel absieht, geschehen nach dem Aufspannen alle Vorgänge an der Drehmaschine vollautomatisch.

Chance für den Dreher

Die Aufgabe eines guten Drehers wird es morgen nicht mehr sein, an der Drehmaschine zu stehen, von der Zeichnung die Maße abzulesen, sich zu überlegen, wie er die Aufgabe am besten löst, seine Werkzeuge zu beschaffen und zu drehen.

Diese Aufgaben, d. h. alles, was heute der Dreher an der Maschine überlegt und ausführt, verlagert sich nun nach „oben“, nämlich ins Büro an den Schreibtisch. Dort wird in Zukunft „sein“ Arbeitsplatz sein und alle gedankliche Arbeit, die er bisher „unten“ an der Maschine leistete, führt er nun in Ruhe am Schreibtisch aus.

Alle Bewegungen, Vorschub, Drehzahl, Anzahl der Schnitte usw. legt er schriftlich fest, bestimmt die geeigneten Werkzeuge und deren Wegverlauf für jedes zu drehende Stück.

Aus der Werkstückzeichnung entnimmt er sowohl die zu drehende Kontur als auch die genauen Übermaße des unbearbeiteten Stückes.

Damit ist er in der Lage, die einzelnen Schnitte und die jeweiligen Werkzeuge festzulegen.

Die Bewegungsabläufe der Werkzeuge werden nach zwei festzulegenden Bezugspunkten, der sogenannten X- und Y-Achse, vermaßt und auf einem Programmblatt Schritt für Schritt festgehalten. Hierzu kommen noch die Angaben für Vorschub, Drehzahl usw.

Es ist ganz gleich, ob das Werkzeug eine gerade, schräge oder gar kurvenförmige Bahn abfahren soll:

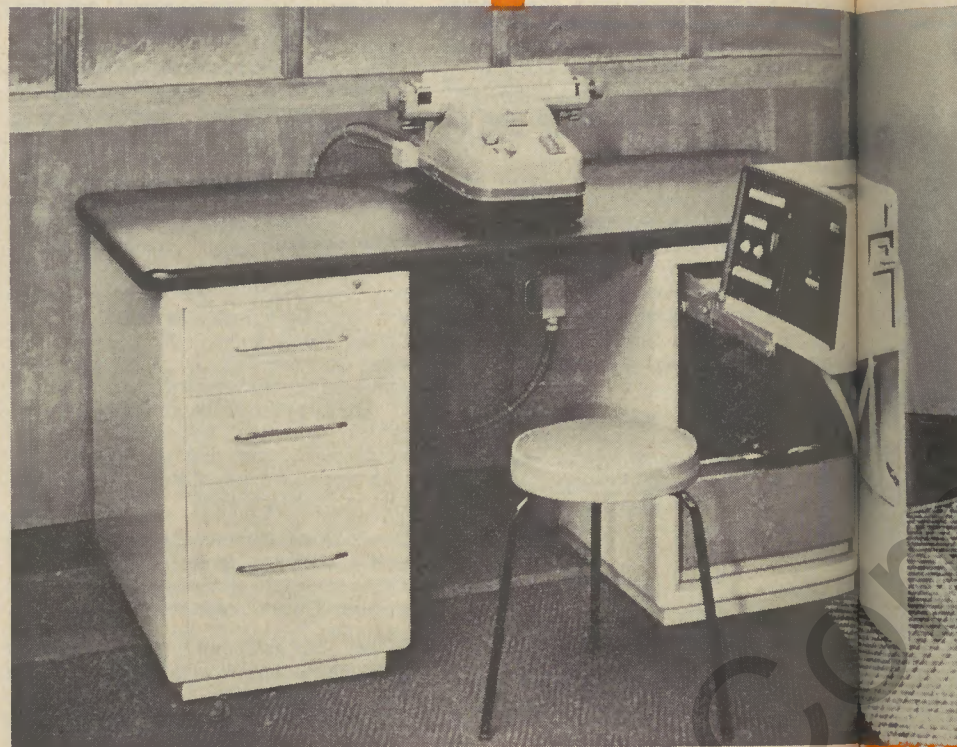
mehr als der oben beschriebene Aufwand ist nicht erforderlich. Bei Kurven kommt lediglich die Maßangabe für den Radiusmittelpunkt hinzu.

Die Numerik ist mit einem sogenannten Interpolator ausgerüstet; das ist praktisch ein kleines Rechenwerk, das ihr übriges dazu beiträgt, um die gewünschte Kurvenform zu erhalten.

Mit dem Erstellen des Programmblattes ist praktisch die Arbeit des „Drehers“ abgeschlossen.

Die im Programmblatt enthaltenen Maschinenbefehle müssen nun in eine für die Elektronik lesbare „Sprache“ umgewandelt werden. Das ist ein rein technischer Vorgang, wenn man von dem Schreiben des Programmblattes in die Schreibmaschine absieht. An die Schreibmaschine ist ein Gerät angekoppelt, das die abgeschriebenen Informationen in Maschinensprache selbstständig umwandelt und in Form von Lochkombinationen in einen Papierstreifen einstanzt.

Das ist nun der Lochstreifen; er ist ca. 2,5 cm breit und je nach der Informationsmenge u. U. mehrere Meter lang. Es würde hier zu weit führen, eine exakte Erklärung darüber abzugeben, wie es möglich sein kann, daß auf einem derartigen Papierstreifen mit den zahllosen und wirr durcheinander erscheinenden Löchern ein vollständiges Drehprogramm enthalten sein kann.

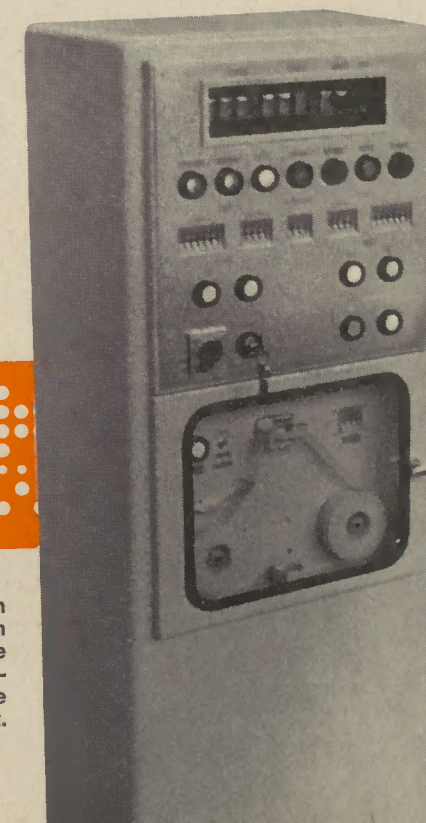


Eine Schreibkraft tippt die Zahlen der Programmblätter in eine Maschine, die sie automatisch in den Lochstreifen umwandelt.

**Vorbereitungsarbeiten für
die Fertigung auf der numerisch
gesteuerten Werkzeugmaschine**



Das ist der zukünftige Arbeitsplatz des Drehers. Aus der Zeichnung des Werkstückes entnimmt er die einzelnen Wegpositionen für das Werkzeug und trägt sie in sein Programmblatt ein.



Der Lochstreifen wird in den neben der Maschine stehenden Schaltschrank für die Numerik eingelegt.

Der
automatische
Drehvorgang
kann
beginnen.

Wir nehmen jedenfalls diesen Lochstreifen, setzen ihn in die vorgesehene Stelle des Steuerschranks bei der Drehmaschine ein, und nachdem das Werkstück einschließlich Werkzeug aufgespannt ist, kann der Startknopf zum Drehen gedrückt werden. Der Vollständigkeit halber muß hierzu noch ergänzt werden, daß vor dem Starten die Stellung des Werkzeuges der Numerik „gesagt“ werden muß, man nennt das Nullpunktgleich und ist nichts weiter als ein Tippen an einigen Knöpfen. Der Drehvorgang an der Maschine spielt sich nun vollständig automatisch ab. Nachmessen usw. an der Maschine sind nicht mehr erforderlich. Ein Signal macht den Maschinenbediener darauf aufmerksam, wann ein Werkzeug auf

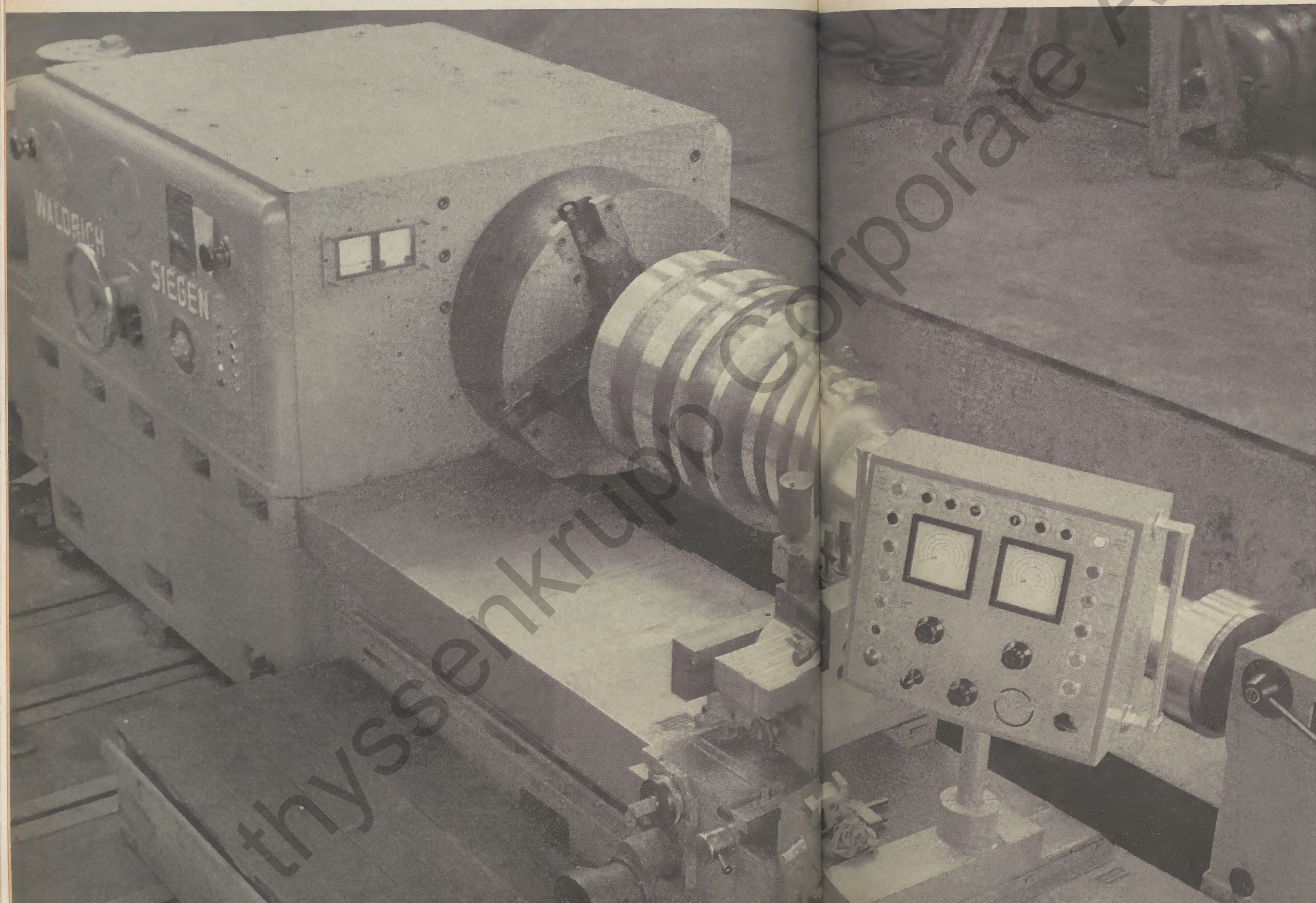
Verschleiß nachgesehen bzw. wann ein Werkzeug gewechselt werden muß. Gleichzeitig erfährt er von der Numerik, welches Werkzeug eingespannt werden muß. Selbstverständlich ist es notwendig, daß für numerisch gesteuerte Drehmaschinen mit modernen leistungsfähigen und vor allem voreingestellten Hartmetallwerkzeugen gearbeitet wird. Formstähle, wie wir sie heute für das Drehen von Radien und Kurven kennen, sind dank der numerischen Bahnsteuerung nicht mehr notwendig: es genügen künftig einfache gerade oder abgewinkelte Spitz- und Stechmeißel. Damit wären wir bereits bei dem Aufzählen der Vorteile einer derartigen Drehmaschine angelangt.

Der wesentlichste Vorteil ist darin zu suchen, daß diese Maschine jede noch so komplizierte Form vollkommen selbstständig und sicher dreht. Dabei kann beim kleinsten Absatz immer die optimale Spanleistung eingehalten werden. Der Steuerung, wie auch der Maschine, ist es völlig gleichgültig, ob sie nun z. B. einfache Schrupparbeiten ohne nennenswerte Maßgenauigkeiten oder schwierige Einstiche und Hinterdrehungen mit engen Toleranzen drehen soll. Sie dreht immer mit den programmierten Schnittwerten die programmierte Abmessung bzw. Kontur. Das heißt also: Die Maschine führt nur das aus, was ihr vom Menschen in einer entsprechenden Form (wie oben beschrieben) gesagt worden ist; nur — sie macht es mit

der Numerik schneller, sicherer und kontinuierlicher. Die Verantwortung jedoch trägt der Mann, welcher das Programm für die Maschine erstellt, und das ist die zukünftige Aufgabe des heutigen guten und zuverlässigen Dreher. Was er an besonderen Voraussetzungen mitbringen muß, sind in erster Linie:

Interesse und Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber, Spaß an der Arbeit im Büro und selbstverständlich die nötige geistige Fähigkeit, die bisherige praktische Arbeit an der Maschine am grünen Tisch bis ins einzelne vorzubestimmen.

MANFRED B. WETZEL



Gesamtansicht einer numerisch gesteuerten Drehmaschine. Aufgespannt ist ein Werkstück, das in dieser Größe zum ersten Mal numerisch aus dem roh geschmiedeten Zustand heraus gedreht wurde. Es ist eine in der Freiformschmiede Oberbilk hergestellte Turbinenwelle.

**Wir werden
auch in Zukunft
alle Schwierigkeiten
meistern**

Aus der Neujahrsansprache

Direktor Uhlenbrocks

am 5. Dezember 1965

in der Rheinhalle

„Am Ende des Alten Jahres ist es mir eine ehrenvolle Pflicht, allen Belegschaftsmitgliedern für die gewissenhafte und fleißige Arbeit, die sie im abgelaufenen Jahr geleistet haben, den aufrichtigsten Dank der Geschäftsführung auszusprechen. Die Geschäftsführung kann den Dank dadurch am besten abstatten, daß sie sich in guten und stürmischen Zeiten mit nie erlahmender Kraft um die soziale Gerechtigkeit bemüht.

Sie können an der Schwelle des Neuen Jahres mit Recht erwarten, daß ich Ihnen einen kurzen Überblick über die wirtschaftliche, technische und soziale Lage unseres Unternehmens gebe.

Im Geschäftsjahr 1965 werden wir einen Gesamtversand von rund 188 Mill. DM haben. Auf die hochwertigen Qualitätserzeugnisse, welche wir in Reisholz, Oberbilk und Holzhausen herstellen, können wir mit Recht stolz sein. Leider sind die Verkaufserlöse für unsere Gas- und Siederohre sowie für unsere Freiformschmiedestücke unbefriedigend. Die Konkurrenz auf diesen Gebieten ist besonders stark.

Wie in allen Lebensbereichen gibt es auch in der Stahlindustrie ein ewiges Auf und Ab. Den Zeiten mit guter Konjunktur und mit befriedigender Ertragslage folgen Perioden mit mehr oder weniger schweren Konjunkturrückschlägen. Das darf uns nicht erschüttern. Geschäftsführung und Belegschaft werden alle Schwierigkeiten meistern, wenn auch in Zukunft der echte Geist der Mitbestimmung und Mitverantwortung in unserem angesehenen Unternehmen zur Geltung kommt.

In dem zur Neige gehenden Geschäftsjahr hat sich die Geschäftsführung intensiv mit den Planungen für die Verlagerung des Oberbilk Stahlwerks nach Reisholz befaßt. Außer umfangreichen technischen Problemen sind dabei schwierige finanzielle Fragen zu lösen.

Inzwischen ist das dem Reisholzer Werksgelände benachbarte Grundstück von etwa 80 000 m², das uns die Stadt

Düsseldorf zur Verfügung gestellt hat, offiziell in unseren Besitz übergegangen. Damit werden wir in die Lage versetzt, das Gelände einzuzäunen.

Der Aufsichtsrat hat uns inzwischen eine numerisch gesteuerte Spitzendrehmaschine für Turbinenmaterial genehmigt. Diese Maschine stellt die neueste Entwicklung auf dem Werkzeugmaschinen-sektor dar. Sie soll dazu dienen, bereits vor Inbetriebnahme der in Reisholz wieder aufzubauenden Mechanischen Werkstätten Erfahrungen zu sammeln und das Bedienungspersonal auszubilden und einzuarbeiten.

Von den für das Reisholzer Werk zur Ausführung genehmigten Anlagen ist eine Lagerhalle für PZ-Luppen und Versandhalle für Siede- und Kesselrohre besonders zu erwähnen. Sie wird 175 m lang sein.

Eine größere Summe wurde uns ferner zur Verfügung gestellt, um einen seit langem bestehenden Engpaß zu beseitigen, und zwar wird das Gleisnetz im Bereich des Reisholzer Werksbahnhofes von Grund auf überholt. Außerdem erhalten wir eine neuzeitliche Waggonwaage.

Zur Beseitigung eines empfindlichen Produktions-Engpasses in der Adjustage der Presserei betreiben wir dort seit kurzem eine weitgehend automatisch arbeitende Strahlanlage zur Entzunderung der Pressereirohre.

In der Reisholzer Kessel- und Siederohrabteilung wurde ein automatisch arbeitendes Adjustagesystem, bei dem die von der Zieherei kommenden Rohre in miteinander verketteten Anlagen gerichtet, gesägt, gefräst und auf Dichtigkeit geprüft werden, in Betrieb genommen.

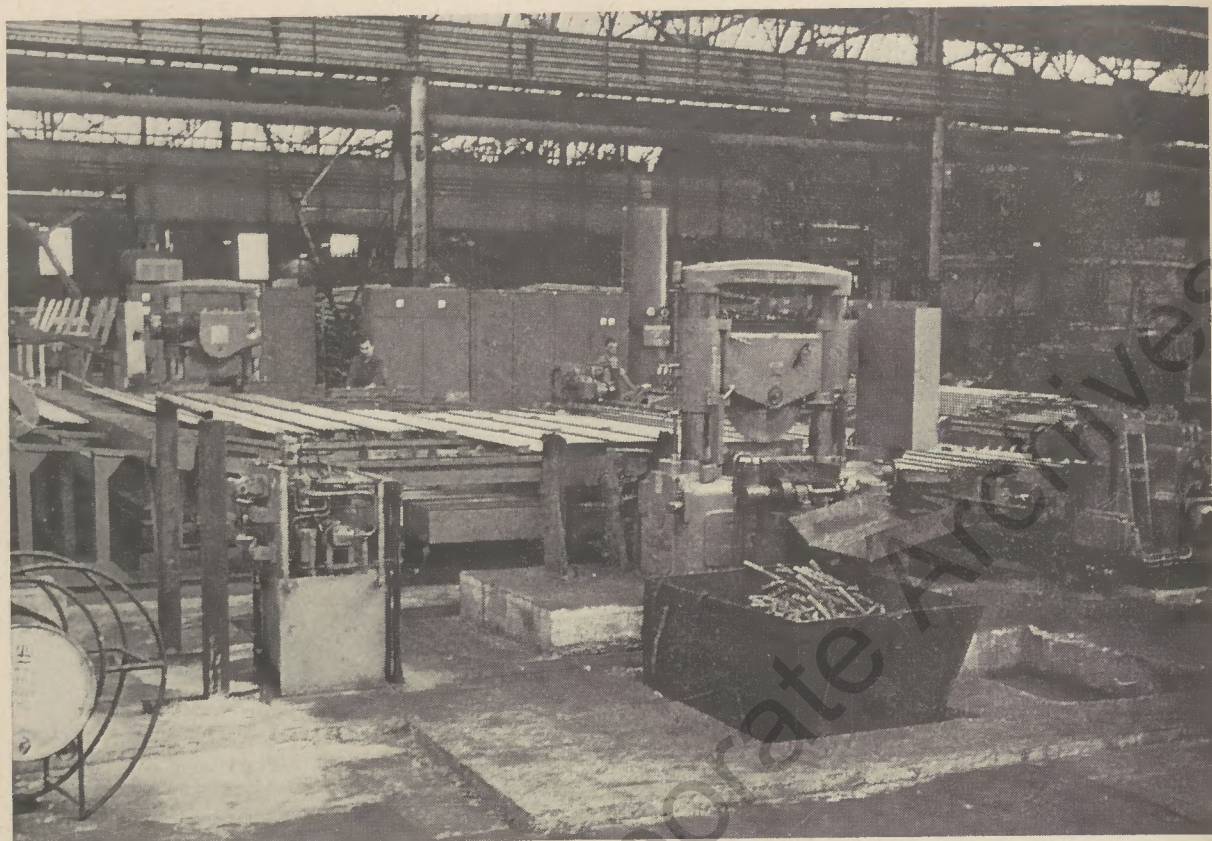
Seit mehreren Monaten gehört zum Fertigungsprogramm unseres Unternehmens auch die Herstellung von geschweißten Qualitätsrohren. Die Produktionsanlage dafür befindet sich in den früheren Hallen des ehemaligen Oberbilk SM-Stahlwerkes.

Kürzlich haben wir mit der Montage der maschinellen Ausrüstung für die

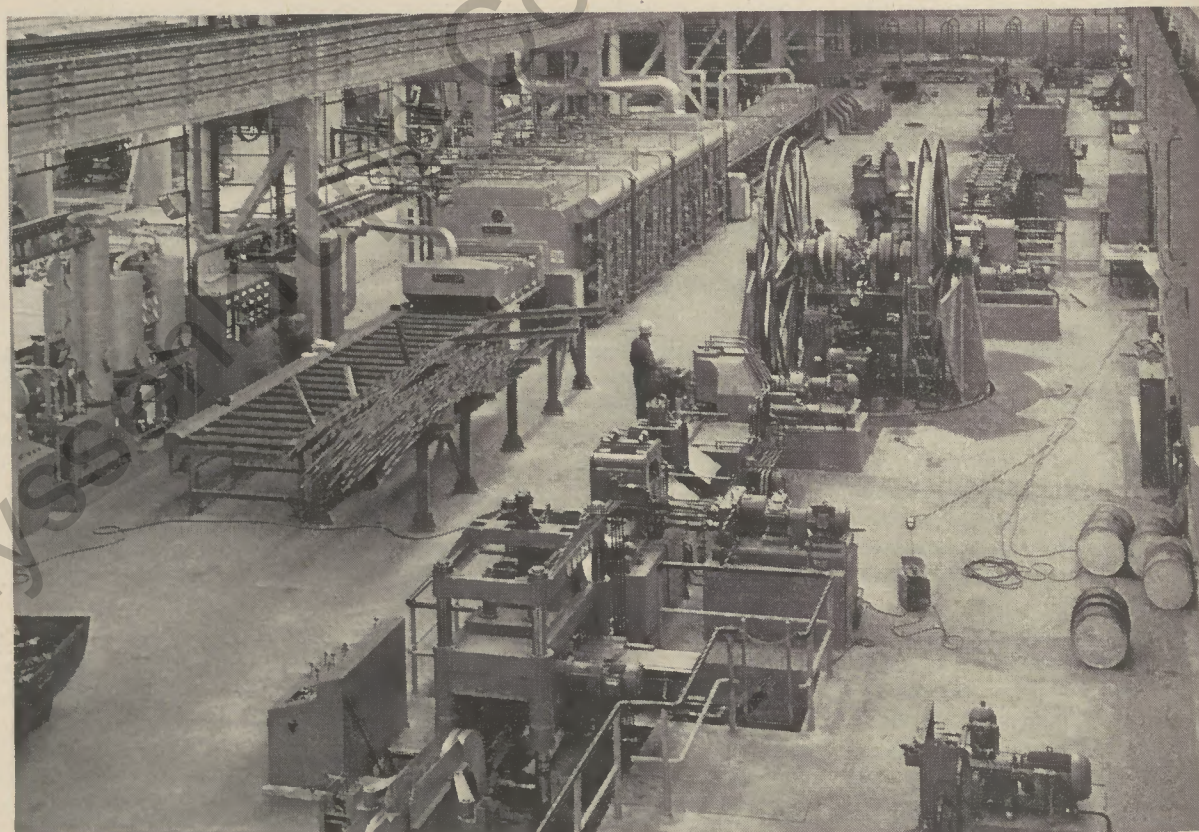
Dornaufbereitungsanlage begonnen. In dieser Anlage werden die Stoßbankdorne für einen neuen Einsatz aufbereitet.

Wir werden 1965 an reinen Löhnen und Gehältern (einschließlich der Löhne für die Montagearbeiter) rund 41 Mill. DM ausgeben, wobei wir die Ausgaben für den Monat Dezember vorsichtig geschätzt haben. Darüber hinaus betragen die unabdingbaren Personalaufwendungen 6,9 Mill. DM. Es handelt sich in der Hauptsache um Urlaubs- und Feiertagslöhne, um Aufwendungen für die Auslösung der Montagearbeiter und um Lohnfortzahlungen im Krankheits-falle. Die Pensionszahlungen im Jahre 1965 stellen sich auf 830 000.— DM. Die gesetzlichen sozialen Abgaben ergeben für 1965 einen Gesamtbetrag von 4,7 Mill. DM. Es handelt sich um die Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung, ferner um die Beiträge zur Berufsgenossenschaft. Die betriebsbedingten sozialen Leistungen betragen 3,2 Mill. DM. Zu diesen Leistungen gehören insbesondere das Weihnachtsgeld, das Ostergeld, das Urlaubsgeld, die Notstands- und Geburtenbeihilfen, die Aus- und Fortbildungskosten, die Jubiläums-gaben und die Unfallversicherungsprämien. Die Zuschüsse für die sog. Sozialbetriebe, insbesondere für die Werksküchen, haben in diesem Jahr mehr als 1 Mill. DM betragen. Für das Geschäftsjahr 1965 wird sich der gesamte Personal- und Sozialaufwand auf 59 Mill. DM belaufen. Im Jahre 1964 betrug dieser Aufwand 53,8 Mill. DM. Es liegt somit eine Steigerung in Höhe von 5,2 Mill. DM vor.

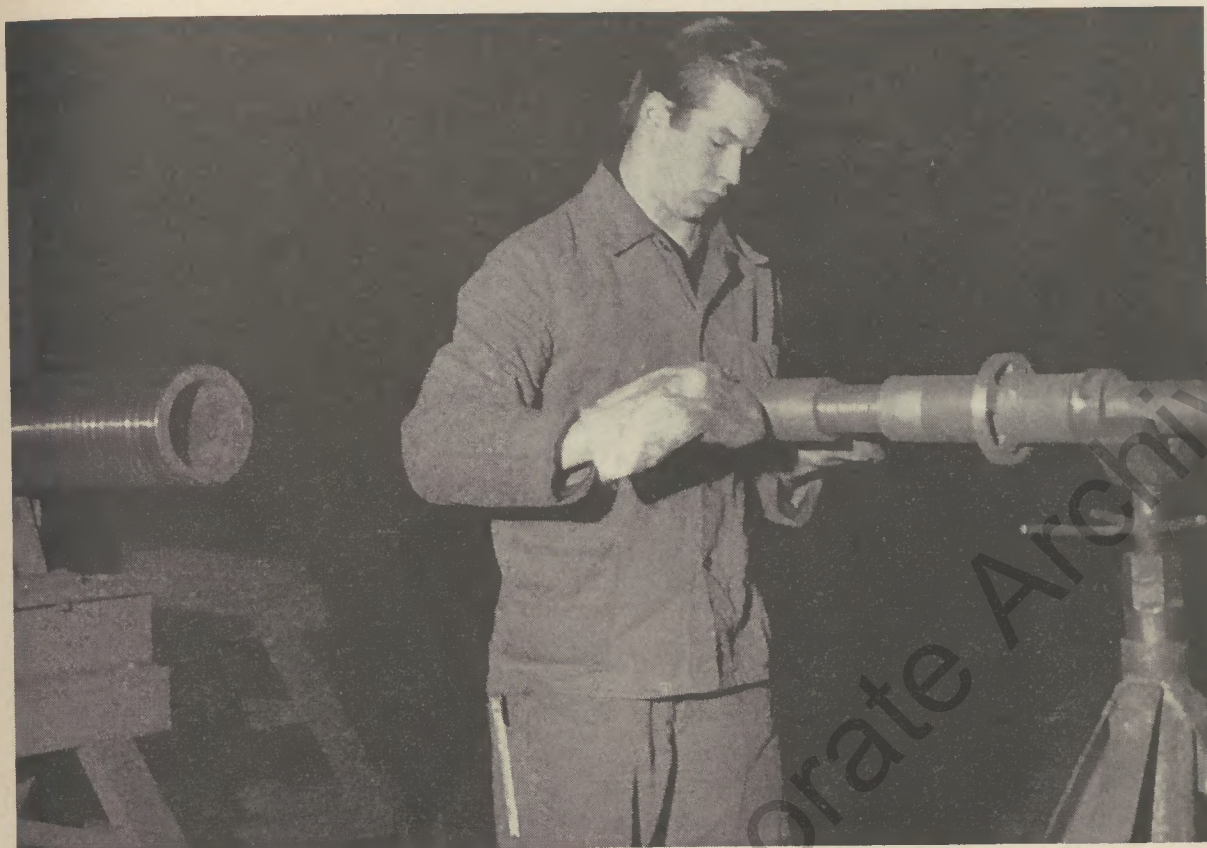
Liebe Arbeitskolleginnen, liebe Arbeitskollegen, in wenigen Wochen bin ich 27 Jahre lang in unserer Gesellschaft tätig. Zum Jahresschluß scheidet mich aus der Geschäftsführung aus, werde aber noch einige Jahre als Unternehmensberater für unser Werk tätig sein. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß es auch in Zukunft mit dem sozialen Fortschritt unserer Belegschaft weiter bergauf geht.“



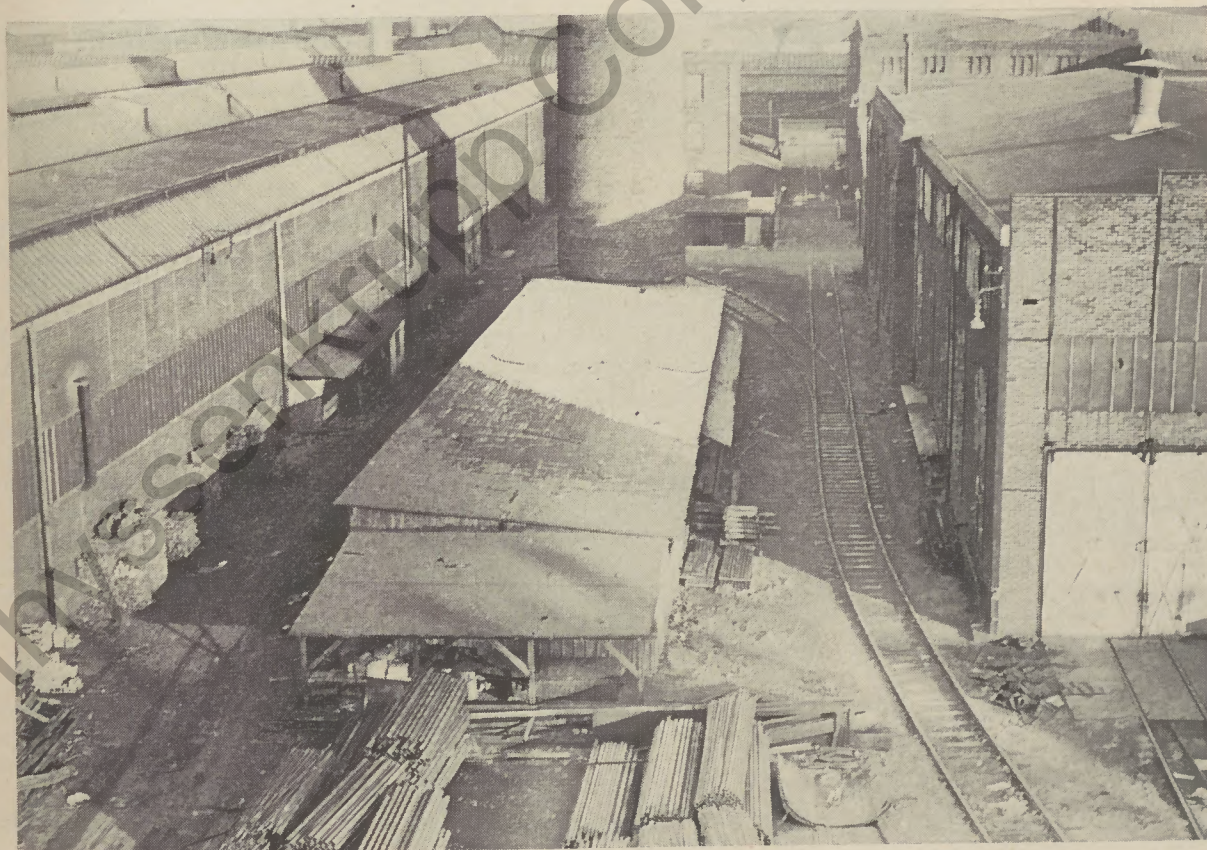
In dem neuen Adjustagesystem werden die Rohre gerichtet, gefräst und auf Dichtigkeit geprüft



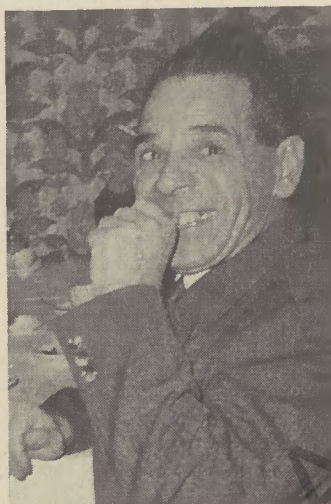
Die Produktionsanlage für geschweißte Qualitätsrohre



Die automatisch arbeitende Strahlanlage zur Entzunderung der Pressereirohre



Hier entsteht die neue Lager- und Versandhalle



Selten so gelacht



Wenn ein Arbeiter oder Angestellter nach seiner Militärdienstzeit ohne andere Zwischenstationen seine Arbeit in unserem Betrieb aufnimmt, werden ihm die beim Militär verbrachten Jahre als werkszugehörig angerechnet. Infolge dieser neuen Bestimmung konnten wir im letzten Jahr die stolze Zahl von 72 Jubilaren aufweisen. Am 16. November versammelten sie sich mit ihren Ehefrauen in der inzwischen schon traditionell gewordenen Diepeschrather Mühle.

Die Begrüßungsworte der Geschäftsführung und des Betriebsrates waren sehr herzlich. Direktor Uhlenbrock führte unter anderem aus:

„Allen Jubilaren spreche ich zu ihrem heutigen Festtag die herzlichsten Glückwünsche aus und danke ihnen aus ehrlichem Herzen für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft und für ihren unermüdlichen Fleiß. Ein Stahlunternehmen, welches über eine große Anzahl treuer, gewissenhafter und wertvoller Mitarbeiter verfügt, kann sich glücklich preisen und ist in den Stürmen der Zeit, die

niemals ausbleiben, nicht so leicht zu erschüttern.

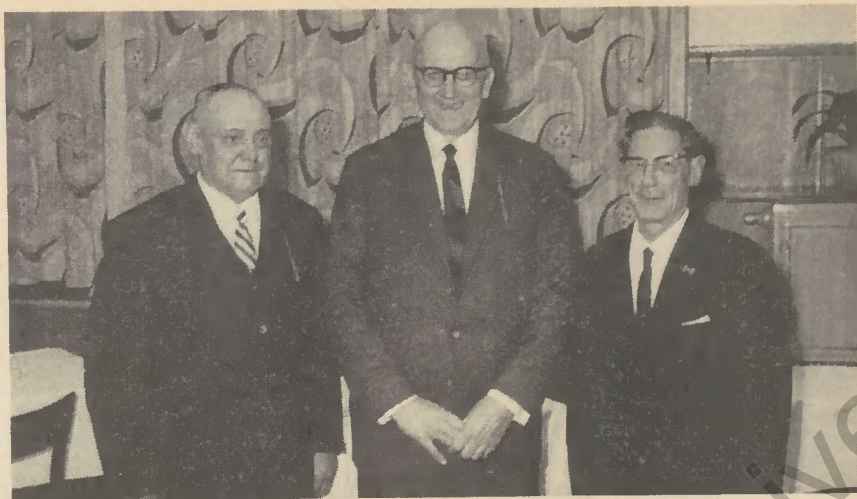
Sie, meine lieben Jubilare, haben sicherlich manche harte Stunde gehabt, Sie haben manchmal große Schwierigkeiten überwinden müssen und manchen Sturm erlebt, aber Sie sind durch Ihre vorbildliche Treue im Alltag auf diejenige menschliche und sittliche Höhe gekommen, welche für die Jugend nachahmenswert ist.

Mancher Jubilar wird am heutigen Tage fragen: Wie steht es mit der Zukunft der westdeutschen Stahlindustrie und mit der zukünftigen Entwicklung unseres Werkes? Wir lesen häufig in den Zeitungen, daß die steigenden Einfuhren von Stahlerzeugnissen aller Art unseren Hütten- und Stahlwerken große Sorgen bereiten. Die Stahlkapazitäten in der Bundesrepublik sind teilweise dem echten Stahlbedarf vorausgeeilt. Gewiß wird es in Zukunft nicht einfach sein, für unsere hochwertigen Erzeugnisse in Reisholz, Oberbilk und Holzhausen angemessene Verkaufserlöse zu erzielen. Sie können sich aber

darauf verlassen, daß die Geschäftsführung sich die größte Mühe geben wird, diese schwierigen Probleme zu lösen.

Liebe Jubilare, glücklicherweise sind die Arbeitsverhältnisse und die Verdienstmöglichkeiten heute in der westdeutschen Stahlindustrie viel günstiger und erfreulicher als vor 25, 30 und 40 Jahren. Die fleißigen, sparsamen und geistig aufgeschlossenen Arbeiter und Angestellten unseres Werkes haben heute durchaus die Möglichkeit, sich in ihrer Freizeit weiterzubilden und sich damit neue Quellen der Lebensfreude zu erschließen.

Wie mancher Stahlarbeiter nimmt an Abendkursen teil, um die technischen, sozialen und betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge in unserem Industriezweig besser verstehen zu können. Ich freue mich sehr darüber, daß zahlreiche Werksangehörigen nicht nur die Fachliteratur, sondern auch die schöngestigte Literatur unserer Werksleihbibliothek mit großer Hingabe lesen. Die Lektüre guter Bücher ist der



Die drei „Fünzigjährigen“: Alfons Colling, Fritz Prinz und Karl Schneider

beste Schutz gegen das einseitige materielle Denken unserer Tage.

Im übrigen werden Sie alle, meine lieben Jubilare, die Zukunft am besten meistern, wenn Sie sich um die Tugend der Zufriedenheit bemühen und ein wenig Humor haben. Der verstehende und verzeihende, der die Sorgen und Leiden mutig überwindende und verklärende Humor wohnt in einem Herzen, welches sich selbst und das Leben bezwungen hat.

In diesem Sinne rufe ich Ihnen und Ihren lieben Angehörigen für den heutigen Festabend und für Ihr zukünftiges Leben ein herzliches Glückauf zu!"

Nach den Begrüßungsworten wurde Dr. Rasner den Anwesenden vorgestellt. Er hat am 1. Januar dieses Jahres als kaufmännischer Direktor die Nachfolge

von Direktor Uhlenbrock angetreten.

Nach dem Essen, das ebenfalls von nun schon traditioneller Vorzüglichkeit war, begann das große Variété. Der Ansager und Humorist Wolfgang Scheele riß durch ein Feuerwerk von Witz und Geist zu wahren Lachstürmen hin. Kabarettisten, Musiker und Artisten zeigten ungewöhnliche Leistungen.

Das „As“ des Abends aber war die Weltmeisterin auf dem Akkordeon, Christa Behnke aus Bochum. Ein reizendes Mädchen — die Kölner würden sagen „en lecker Paketchen“ — und trotz ihres Weltruhms ein natürlicher Mensch ohne irgendwelche Starallüren. Abgesehen von der virtuellen Beherrschung ihres Instrumentes begeisterte Christa Behnke durch ihr ausgezeichnetes musikalisches Gefühl. Die Jury, die ihr den

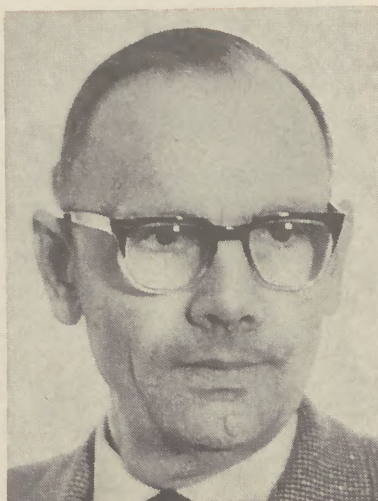
Weltmeistertitel verlieh, hat zu Recht entschieden.

Den Rest des Abends — dieser Rest dauerte vier Stunden — könnte man versucht sein zu überschreiben: „Entfesselte Gewalten“. Da zeigten unsere Jubilare, daß, wer arbeiten kann, auch zu feiern versteht. Die Kapelle Wirth spielte zum Tanz auf. Waren die Herren der Schöpfung mal etwas erschöpft oder mit einem erfrischenden Getränk beschäftigt, legten die unermüdlichen Frauen einen wirbelnden Tanz aufs Parkett. Die große Polonäse, um Sturmestlänge überragt von unserem Betriebsratskollegen aus Oberbilk, brachte die gesamte vorhandene Belegschaft auf den Tanzboden. Es war schon recht früh, als sich die Omnibusse wieder heimwärts in Bewegung setzten.

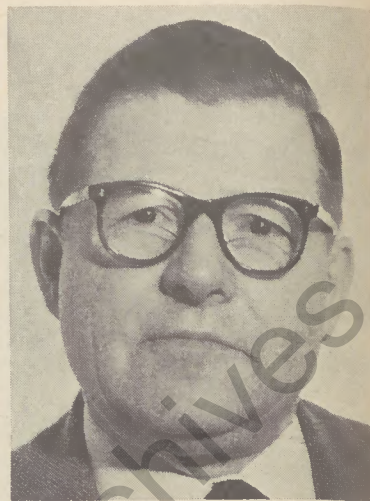


Das „As“ des großen Variété-Programms — Christa Behnke, Weltmeisterin auf dem Akkordeon

UNSERE JUBILARE

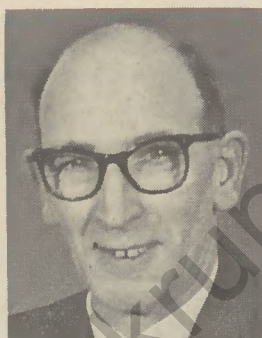


Wilhelm Heimann
Werk Reisholz



Willi Wimmer
Werk Reisholz

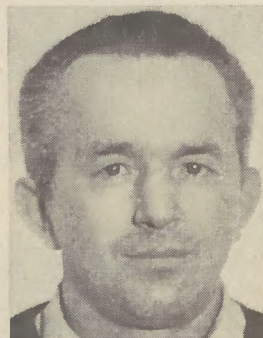
25jähriges Jubiläum



Jakob Dickers
Werk Oberbilk



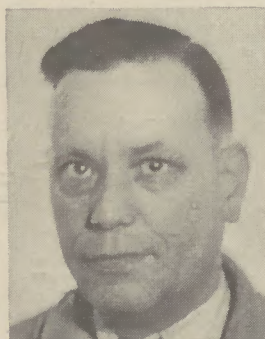
Anton Pickarski
Werk Oberbilk



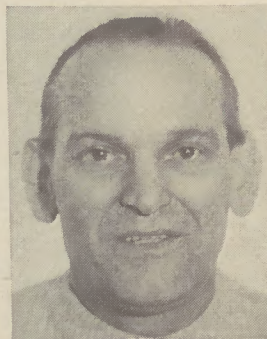
Hans Heilmann
Werk Reisholz



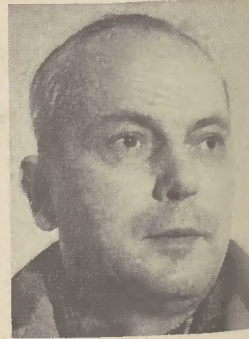
Karl Setzer
Werk Reisholz



August Reinartz
Werk Reisholz



Peter Horn
Werk Reisholz



Otto Wannhof
Werk Reisholz

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

thyssenkrupp Corporate Archives

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.



Nicht so ...



sondern so!

Für unsere ständigen Veröffentlichungen haben wir eine neue Überschrift gewählt. Sicherlich denken Sie jetzt an den Werbespruch „Öfter mal was Neues“. Dieser Werbespruch hat bei dem Gedanken, eine neue Überschrift zu wählen, nicht Pate gestanden, denn wir wollen Sie nicht verleiten, etwas zu kaufen oder Ihr Geld unnütz auszugeben. Im Gegenteil, wir sind darauf bedacht, daß Sie Ihr Geld behalten und nicht unnütz oder unüberlegt ausgeben. Unsere Bedachtsamkeit gilt aus der Natur der Sache heraus selbstverständlich nicht für Ihren privaten Bereich, sondern nur für den Bereich der Betriebskrankenkasse. Wir halten es für notwendig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Betriebskrankenkasse eine genossenschaftliche Einrichtung auf betrieblicher Ebene ist, die für die bei ihr Versicherten bestimmte Risiken übernimmt, deren Kosten ohne Rücksicht auf die Inanspruchnahme der Kasse durch das einzelne Mitglied, pauschal von jedem Mitglied und dem Arbeitgeber durch Beiträge aufgebracht werden. Anlaß zu diesem Hinweis ist das Ergebnis des für 1966 aufgestellten Voranschlags, das ist eine gewissenhafte Schätzung der zu erwartenden Ein- und Ausgaben. 1965 haben wir nach vorläufigem Abschluß 134 000 DM mehr ausgegeben, als wir vereinnahmten. Die ab 1. 9. 65 durch den Gesetzgeber ermöglichte Beitragsmehreinnahme konnte die Mehrausgaben in der Zeit von Januar bis August 1965 nicht ausgleichen. Für 1966 lassen sich wegen der noch unbekannten Preiserhöhungen echte Voraussagen noch nicht machen. Es dürfte aber feststehen, daß noch im Laufe dieses Jahres die Frage einer Beitragserhöhung geprüft werden muß.

Während wir 1964 noch 2 854 000 DM

verausgabten, werden es 1965 3 183 400 DM sein und 1966 sogar rund 3 700 000 DM. Die Mehrausgaben im Jahre 1965 sind nicht so sehr auf Preiserhöhungen als auf eine Mehrinanspruchnahme der Leistungen durch die Versicherten zurückzuführen. So sind z. B. die Ausgaben für Arzneien von 397 000 DM im Jahre 1964 auf 436 000 DM im Jahre 1965 gestiegen, obwohl die Preiserhöhung durch die Apotheken erst am 1. 1. 66 wirksam geworden ist. Ob Arzneien in diesem Umfang notwendig waren? Wieviel Tausend DM mag wohl der Wert der Arzneien sein, die von uns mit Ihrem Geld bezahlt wurden, aber in Schränken, Schubladen usw. liegen, oder in den Müll gewandert sind? Ob man auch hier immer daran gedacht hat, daß die Arzneien von „meiner, deiner, unserer“ Betriebskrankenkasse, aus den Beiträgen aller Mitglieder, also der Arbeitskollegen bezahlt worden sind? Wenn nein, so gibt es sicherlich im Jahre 1966 Gelegenheit, sich sinnvoller zu verhalten.

Das Jahr 1966 wird ein Jahr der Preiserhöhungen. Jeder der Vertragspartner glaubt, die vom Gesetzgeber ab 1. 9. 65 ermöglichte Beitragsmehreinnahme sei ausschließlich ihm zugedacht. So fordern z. B. die Zahnärzte für Zahnersatz eine Erhöhung von 40 – vierzig – v. H. All diese Preiserhöhungen werden uns im Jahre 1966 fast 500 000 DM, also eine halbe Million, kosten.

Außer den Vertragspartnern glaubt offensichtlich auch die Bundesregierung, daß die Geldquelle der Krankenkassen unerschöpflich sei, bzw. sieht sie in den Krankenkassen den Weg des geringsten Widerstandes, Ausgaben auf diese abzuwälzen. Anders ist das Verhalten der Bundesregierung in einigen Dingen nicht zu verstehen.

Nach der Vorschrift des § 205 der RVO, gültig bis zum 31. 12. 65, hat der Bund den Krankenkassen für jeden Fall der Familienwochenhilfe 50.– DM zu erstatten. Der Bund lehnte für sich eine Verpflichtung aus dieser gültigen gesetzlichen Vorschrift ab. Die Krankenkassen waren gezwungen, einen über Jahre dauernden Rechtsstreit zu führen. Das oberste Bundesgericht, das sich mit dieser Frage schließlich zu befassen hatte, hat den Krankenkassen recht gegeben, so daß der Bund verpflichtet ist, nach diesem Urteil den Zuschuß für jeden Familienwochenhilfsfall in Höhe von 50.– DM zu zahlen. Unsere Forderung gegenüber dem Bund beträgt 50 000 DM.

Nun glauben Sie sicher, daß man mit einem Urteil auch in der Lage ist, sein Geld zu bekommen. Das trifft im allgemeinen auch zu. Der Bund als Schuldner macht hier allerdings eine Ausnahme.

Es hat auch Krankenkassen gegeben, die damit rechneten, dieses Geld vom Bund zu erhalten. Anders hingegen die Bundesregierung. Diese hat festgestellt, daß die Ausgaben des Bundes höher sind als die Einnahmen. Bei der Debatte um den Bundeshaushalt 1966 wurde von allen Parteien eine Kürzung des Haushaltsplanes für notwendig befunden. Eine der ersten Maßnahmen war u. a. gesetzlich festzulegen, daß den Krankenkassen der Bundeszuschuß, auf den sie seit 15 Jahren warten, und der von den Gerichten anerkannt wurde, weder 1966 noch 1967 gezahlt wird. Ob er 1968 gezahlt wird, ist natürlich der Debatte um den Bundeshaushalt 1968 überlassen und somit noch völlig offen.

Aus der Presse werden Sie sicherlich erfahren haben, daß die Krankenhäuser sich in einer schlechten finanziellen Lage befinden. Die von den Krankenkassen gezahlten Pflegesätze, das sind z. B. für die Düsseldorfer Krankenhäuser z. Z. 34,50 DM täglich, reichen jedoch nur aus, die laufenden Kosten zu decken. Neben diesen laufenden Kosten sind aber die sog. Vorhaltekosten nicht mit abgegolten. Der Selbstkostenpreis, der alle Kosten umfaßt, wird in Düsseldorf mit etwa 75.– DM pro Tag angegeben. Sowohl die Länder als auch der Bund sind nicht bereit, die Kosten der Krankenhäuser als eigene Aufgabe im Rahmen der Gesundheitsfürsorge anzuerkennen. Die Bundesregierung bereitet zur Zeit ein Gesetz vor, die sog. Bundespflegesatzverordnung, nach der die Krankenkassen den Selbstkostenpreis der Krankenhäuser zu zahlen haben. Das würde für uns eine jährliche Mehrbelastung von einer weiteren halben Million bedeuten, und damit eine Beitragserhöhung.

Die Bundesregierung hat mit Wirkung vom 1. 4. 65 – hierüber haben wir berichtet – eine neue Gebührenordnung für Ärzte erlassen. Die neue Gebührenordnung sollte eine Erhöhung der Gebühren von 28 Prozent darstellen. Nach der ersten Abrechnung jedoch steht fest, daß die neue Gebührenordnung die Gebühren um durchschnittlich 31,9 Prozent erhöht hat. Diese neue Gebührenordnung betrifft auch den

Bund, der die Kosten der ärztlichen Behandlung für Soldaten, den Bundesgrenzschutz und die Kriegsversehrten zu tragen hat. Die Ärzte, die hinsichtlich ihrer Gebühren noch nie zufrieden waren und auch wohl künftig nicht sein werden, hatten mit dem Bund Verhandlungen aufgenommen. Der Bund hat sich Ende 1965 bereit erklärt, rückwirkend ab 1. 4. 65, also mit Inkrafttreten der von ihm erlassenen neuen Gebührenordnung, einen Zuschlag auf die neuen Gebührensätze in Höhe von 30 Prozent zu zahlen. Diese Erhöhung gilt vorerst für Soldaten und Angehörige des Bundesgrenzschutzes. Damit dürfte der Bund sich festgelegt haben, so daß er auch für die Kriegsbeschädigten diese erhöhten Gebührensätze anerkennen muß. Mit diesen Zuschlägen, so werden die Ärzte argumentieren, hat der Bund zugegeben, daß die von ihm mit einer Erhöhung von 31,9 Prozent erlassene neue Gebührenordnung vom 1. 4. 65 bereits überholt sei und werden deshalb in Kürze wieder an

die Krankenkasse herantreten und erneut Gebührenerhöhung fordern. Inzwischen haben die Ärzte bei den Ersatzkassen erreicht, daß diese auf die neue Gebührenordnung einen Zuschlag bis 25 Prozent anerkannt haben. Wie verlautet, begründen die Ersatzkassen ihre Anerkennung damit, daß der Bund durch seine großzügige Anerkennung der Forderung der Ärzte sie dazu veranlaßt habe, auch die an sie gestellte Forderung anzuerkennen. Sicherlich haben Sie von diesen Dingen durch die Presse gehört. Haben Sie aber auch dabei bedacht, daß Sie als Mitglied einer Krankenkasse es sind, dem der Bund seine Verpflichtung aus der Familienwochenhilfe vorenthält und die Mehrkosten bei der Krankenhauspflege und den Arzthonoraren Ihnen aufbürdet? Auch hier erscheint es uns zweckmäßig, daran zu denken: Es sind nicht die Krankenkassen schlechthin, sondern MEINE, DEINE, UNSERE Betriebskrankenkasse, und damit Sie, um dessen Geld es hier geht.

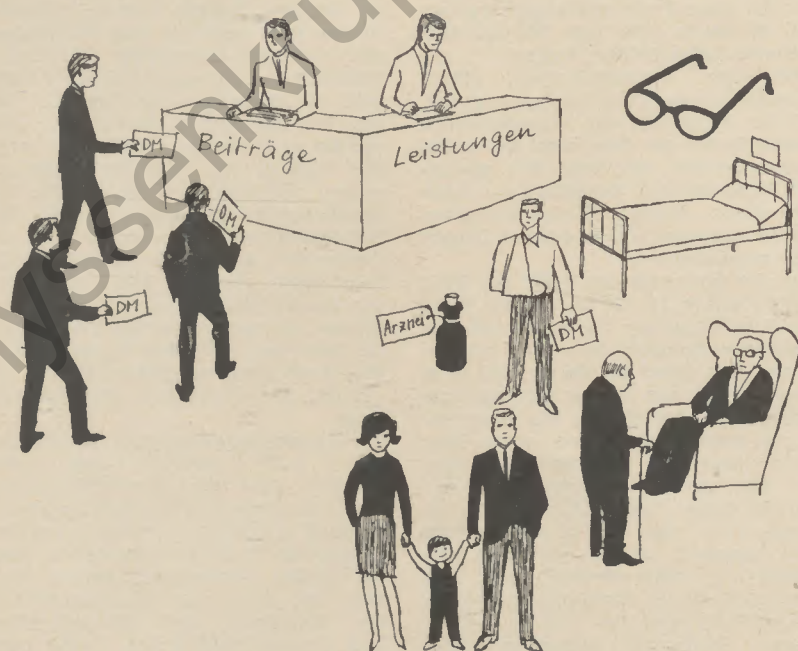
Die Arbeitsunfähigkeit muß innerhalb von 3 Tagen gemeldet sein

In der Vergangenheit wurde uns die Frage gestellt, ob die Arbeitsunfähigkeit innerhalb von 3 Tagen oder innerhalb von 7 Tagen der Krankenkasse gemeldet werden muß. Nachdem das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen bereits entschieden hatte, daß die Meldefrist nach wie vor 3 Tage beträgt, hat nunmehr das Bundessozialgericht mit Urteil vom 30. 11. 65 bestätigt, daß die Arbeitsunfähigkeit innerhalb von 3 Tagen zu melden ist. Wird die Arbeitsunfähigkeit später gemeldet, so wird Krankengeld erst vom Tage der Meldung an gezahlt. Ist der letzte Tag der Meldefrist ein Samstag, Sonntag oder ein anerkannter Feiertag, so verlängert sich die Frist um diese Tage.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf aufmerksam machen, daß für die Meldung der Eingang bei der Betriebskrankenkasse maßgeblich ist. Das gilt auch dann, wenn die Arbeitsunfähigkeit mit der Post aufgegeben wird bzw. einem Beauftragten mitgegeben wird. Nach den gesetzlichen Vorschriften kann der Geschäftsführer in den erforderlichen Fällen Ausnahmen machen und das Krankengeld rückwirkend bis zu 7 Tagen genehmigen. Geht z. B. eine Arbeitsunfähigkeitsmeldung erst am 10. Tag ein, so kann auch in begründeten Fällen Krankengeld rückwirkend nur bis zu 7 Tagen gezahlt werden.

Änderung des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes ...

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift haben wir über das Änderungsgesetz zum Mutterschutzgesetz und der Wochenhilfe berichtet, das am 1. 1. 1966 in Kraft treten sollte. Wir erwähnten da-



bei, daß es möglich sei, daß dieses bereits beschlossene und verkündete Gesetz wegen des unausgeglichenen Haushaltsplanes des Bundes nicht in der beschlossenen und verkündeten Form in Kraft treten würde. Unsere Vermutung ist Wirklichkeit geworden.

Aus finanziellen Gründen hat der Bund im Haushaltssicherungsgesetz beschlossen, daß nur die arbeitsrechtlichen Bestimmungen, die für werdende Mütter eine Vergünstigung darstellen, in Kraft treten. Alle anderen Bestimmungen, die den Bund finanziell belasten, treten erst ein Jahr später, und zwar am 1. 1. 67 in Kraft. Eine Ausnahme bildet nur die Wochengeldbezugszeit für die Zeit nach der Entbindung.

Die Schutzfristen für die Zeit nach der Entbindung, und damit auch die Zeiten des Wochengeldbezuges betrugen bisher 6 Wochen; wenn die Mutter ihr Kind stillte 8 Wochen, wenn das Kind gestillt wurde und es sich um eine Frühgeburt handelte 12 Wochen. Nunmehr hat man auf das Stillen als Voraussetzung verzichtet, so daß die Schutzfristen und damit die Wochengeldbezugszeit für die Zeit nach der Entbindung grundsätzlich 8 Wochen beträgt. Diese Zeit wird bei einer Frühgeburt oder einer Mehrlingsgeburt auf 12 Wochen verlängert.

Auch in der Wochenhilfe der Krankenkasse gelten die bisherigen Bestimmungen für 1 Jahr weiter. Von den Änderungen werden lediglich die vorbeugenden Untersuchungen der Schwangeren mit dem 1. 1. 66 in Kraft gesetzt. Diese Vorsorge umfaßt während der Schwangerschaft und nach der Entbindung Anspruch auf ärztliche Betreuung, das ist

- a) Feststellung der Schwangerschaft
- b) Untersuchungen und Beratungen während der Schwangerschaft
- c) Serologische Untersuchungen, insbesondere Feststellung der Blutgruppe und Untersuchungen auf rhesuspositives oder rhesusnegatives Blut auch beim Kindesvater
- d) Untersuchungen nach der Entbindung
- e) Vorbeugende medikamentöse Maßnahmen.

Diese vorbeugenden Leistungen wurden eingeführt, um die Mütter- und Säuglingssterblichkeit in der Bundesrepublik, die, wie berichtet wird, über dem Durchschnitt der anderen europäischen Länder liegt, zu mindern. Es bleibt nur zu hoffen, daß von der Mög-

lichkeit der vorbeugenden Untersuchungen von allen werdenden Müttern Gebrauch gemacht wird.

Das Sterbegeld für Rentner

Das Sterbegeld für Rentner wird wie das Sterbegeld der übrigen Mitglieder nach dem sog. Grundlohn berechnet. Dieser Grundlohn ist bei den Rentnern der durchschnittliche kalendertägliche Verdienst aller Beschäftigten im vorausgegangenen Kalenderjahr. Da die Preise und damit auch die Löhne steigen, steigt selbstverständlich auch der Grundlohn, und damit auch das Sterbegeld. Dieser Grundlohn wird von der Bundesregierung jährlich festgesetzt und bekanntgegeben. In diesem Jahr wird der Grundlohn erstmalig berechnet aus dem Zeitraum September bis Dezember des Vorjahres. Der neue Grundlohn liegt noch nicht vor, so daß vorerst das Sterbegeld noch nach dem bisherigen Grundlohn berechnet wird. Sobald uns der neue Grundlohn und damit die endgültige Höhe des Sterbegeldes für 1966 bekannt ist, werden wir diese veröffentlichen.

Krankenscheinhefte für Rentner

Die Ausgabe der Krankenscheinhefte für Rentner hat ein größeres Echo ausgelöst als wir angenommen hatten. Die Reaktion war negativ als auch positiv. Einige Mitglieder äußerten telefonisch oder mündlich, daß die Einführung der Krankenscheinhefte an sich sehr gut sei, daß aber hierdurch dem Rentner die Möglichkeit genommen sei, wie bisher selbst zur Krankenkasse zu kommen. Diese negative Meinung, so glauben wir, ist für uns eigentlich recht positiv, wenn man bedenkt, daß Mitglieder es bedauern, nicht mehr zu uns kommen zu können. Hierüber ha-

ben wir uns gefreut, ebenso über die vielen schriftlichen Anerkennungen. So erhielten wir u. a. folgende Zuschriften: „Für das Krankenscheinheft danke ich vielmals, es ist wirklich eine Erleichterung.“

„Ihre Nachricht vom Dezember sowie die Einsendung eines Krankenscheinheftes für das kommende Jahr haben mich sehr erfreut; meinen besten Dank.“

„Danke für die Zusendung der Krankenscheine. Ja, das habt Ihr richtig gemacht. Ich gehe zum Arzt, wenn es nötig ist. Werde die Krankenkasse bestimmt nicht unnötig belasten.“

„Für die Übersendung der Krankenscheine für das ganze Jahr möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Ich bin überzeugt, daß alle Rentnerkollegen über diese Maßnahme der Firma recht erfreut sind.“

Das sind ermutigende Kritiken, für die wir danken.

Meine Beziehung zur Krankenkasse

Es ist eine Binsenweisheit, daß die jüngeren Menschen nicht so krankheitsanfällig sind wie die älteren. Ich bin ein solcher jüngerer Mensch, der „Gott sei Dank“ noch nicht krank war. So hatte ich bisher außer mit meiner Beitragszahlung keinerlei Verbindung mit der Krankenkasse und deshalb auch keine eigene Meinung. Meine Meinung über die Krankenkasse, insbesondere über unsere Betriebskrankenkasse, hatte ich mir auf Grund von Gesprächen älterer Kollegen, auch aus Zeitungsartikeln usw. gebildet.

Danach stand für mich fest:

1. Die Kasse lehnt Leistungen ab,
2. die Kasse erhöht die Beiträge,
3. die Kasse bestraft einzelne Mitglieder.

Als kaufmännischer Lehrling der Firma gehörte zu meiner Ausbildung eine achtwöchige Beschäftigung bei der Betriebskrankenkasse. Diese Zeit mag für eine normale Abteilung ausreichen, um alles kennenzulernen. Für die BKK allerdings reicht sie nicht aus, da die BKK sich wiederum aus mehreren Abteilungen zusammensetzt. Was ich allerdings

kennenlernte, hat meine Meinung über die BKK grundlegend geändert. Ich bin eigentlich beschämt darüber, daß man einer Krankenkasse angehört und sich um sie, und damit um sich selbst, so wenig kümmert.

Zu den oben angeführten Punkten konnte ich allerdings meine eigenen Erfahrungen machen.

zu 1: Die Kasse lehnt Leistungen ab

Es ist mir erstmalig aufgefallen, daß man bisher die Kasse sagte und gar nicht wußte, was man hierunter verstand. War es die Abteilung als solche oder das Verwaltungspersonal? Jetzt weiß ich, die Kasse bin ich, bist Du, d. h. die Kasse sind wir, die Mitglieder. Wenn man von dieser Voraussetzung ausgeht, so wird man sagen, daß die Ablehnung einer Leistung positiv sein kann, zwar nicht für den einzelnen, aber doch für die Gemeinschaft.

Man muß davon ausgehen, daß die Mitglieder die Satzung bestimmen, also den Leistungsumfang der Kasse festsetzen, oder einfacher gesagt, bestimmen, wer bei welchem Tatbestand was bekommen kann. Gehen die Wünsche des einzelnen über diesen Punkt hinaus und werden sie abgelehnt, so ist es falsch zu sagen, die Kasse hat einen berechtigten Wunsch abgelehnt, sondern die Mehrheit der Mitglieder, die ja die Vertreterversammlung gewählt hat, hat diesen Beschluß gefaßt, für diesen Fall von ihrem Geld nichts zu geben.

zu 2: Die Kasse erhöht die Beiträge

Die Kasse, besser gesagt, die bei ihr Versicherten, bilden eine Gefahrengemeinschaft. Sie selbst bestimmen durch die Satzung die Höhe der Leistungen. Die Häufigkeit der Inanspruchnahme der Kasse durch die einzelnen Mitglieder bestimmt der Gesundheitszustand – das wäre der Idealzustand. Aber, vielleicht bedingt durch das Wirtschaftswunder, hat sich bei den Versicherten eine gewisse Leichtfertigkeit breit gemacht. So werden also Leistungen beantragt, die nicht erforderlich sind. Wahrscheinlich deshalb werden diese Leistungen beantragt, weil man zur Kasse kein richtiges Verhältnis hat, d. h. man glaubt, man hat mit der Kasse nichts zu tun und übersieht dabei, daß die Kasse sich aus den Mitgliedern zusammensetzt. Das Geld, das die Kasse ausgeben soll, muß aber vorher eingenommen werden. Diese Einnahmen sind nur durch Beitragszahlungen mög-

lich. Abgesehen von den Preiserhöhungen ist also zu sagen: Wird die Kasse viel in Anspruch genommen, so sind die Ausgaben entsprechend hoch. Entsprechend hoch müssen auch die Beiträge sein, um diese Ausgaben zu ermöglichen. Wenn also die Beiträge erhöht werden, so erhöhen die Mitglieder den Beitrag und nicht die Kasse. In diesem Zusammenhang muß einmal gesagt werden, daß man bei der Kasse immer anders denkt als bei anderen Personengemeinschaften.

Erhöht z. B. ein Kegelklub seine Gebühren, so sagt jeder, daß er die Gebühren erhöht hat und nicht der Kassenvorstand. Aber ausgerechnet bei der Betriebskrankenkasse soll das anders sein?

zu 3: Die Kasse bestraft einzelne Mitglieder

Nicht selten kann man hören, daß jemand die Ausgehzeit um 5 Minuten überschritten und die Kasse ihn deshalb mit ca. 15 DM bestraft hätte. Die Wiedergabe war dann so abgefaßt und wurde von den meisten Zuhörern so ausgelegt, daß das Verwaltungspersonal der Kasse dem betreffenden Mitglied Unrecht getan hätte. Hierzu muß aber deutlich gesagt werden, daß der Sinn und Zweck der Krankenkasse der ist, ihren Mitgliedern bei Krankheit zu helfen. Der einzelne ist nicht mehr in der Lage, Rückstellungen in der Höhe zu machen, wie sie erforderlich sind, wenn eine schwere Krankheit ihn oder einen seiner Angehörigen trifft. Dieses Risiko wird durch die große Zahl der Mitglieder ausgeschaltet. Dabei geht man davon aus, daß der einzelne die Gemeinschaft nur dann in Anspruch nimmt, wenn es unbedingt erforderlich ist. So stand z. B. während meiner Zeit bei der BKK der Fall an, daß jemand arbeitsunfähig war und während dieser Zeit ein Taxi gefahren und den Wagen sogar gewaschen hat. Dieser Tatbestand muß uns als Mitglieder interessieren, denn während seiner Arbeitsunfähigkeit hatte er einen erheblichen Lohnausfall. Diesen Lohnausfall ließ er sich in Form von Krankengeld von seinen Arbeitskollegen, die regelmäßig ihre Beiträge in die BKK einzahlen, ersetzen und bezog darüber hinaus seinen Lohn für seine Nebenbeschäftigung. Dieser Mann wurde vom Krankenbesucher wie man so schön sagt „erwischt“. Ich glaube, daß es auch noch einige andere Fälle dieser Art gibt.

Um diese Fälle zu unterbinden, hat die

BKK Ausgehzeiten eingeführt. Diese Ausgehzeiten gehören also zu den Spielregeln, die sich die Versicherungsgemeinschaft selbst gegeben hat. Werden diese Spielregeln von einigen durchbrochen, die sich nicht einfügen können, dann greift man auf den Gesetzgeber zurück, der für Überschreitungen Ordnungsstrafen in Geld vorsehen hat. Die Versicherten müssen nach dem Gesetz alle gleich behandelt werden. Erhebt jemand Einspruch gegen eine verhängte Ordnungsstrafe, so ist es schwer, Wahrheit und Unwahrheit voneinander zu unterscheiden. Bei unserer Kasse ist es so, daß ein Arbeitsausschuß gebildet wurde, der regelmäßig tagt, um über verhängte Ordnungsstrafen zu beraten. Wird eine Ordnungsstrafe nicht aufgehoben, so muß man bedenken, daß in einem Ausschuß auch Mitglieder der BKK sitzen und diese Mitglieder haben ebenfalls für die Ordnungsstrafe mitgestimmt. Die BKK will im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles tun, um den Versicherten ihre Arbeitskraft und Gesundheit zu erhalten. Aber nur eine gegenseitige Zusammenarbeit gewährleistet einen reibungslosen Arbeitsablauf, der für beide Teile vorteilhaft ist. Ich kann jedem einzelnen Versicherten nur sagen: „Sei stolz auf deine Betriebskrankenkasse!“

Rudolf Pammer
1. Lehrjahr

Wegen Krankheit waren am
15. 2. 1966

268

Arbeitsplätze
nicht besetzt

Ausbildungszulage herabgesetzt

Wie bereits in der letzten Nummer der Werkmitteilungen angedeutet, hat der Bundestag inzwischen durch die Verabschiedung des Haushaltssicherungsgesetzes die Ausbildungszulage ab 1. Januar 1966 von DM 40,— monatlich auf DM 30,— herabgesetzt. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Voraussetzungen, die für die Zahlung der Ausbildungszulage gegeben sein müssen, sind in der bisherigen Form beibehalten worden. Auf eine Angleichung an die Bestimmungen für die Gewährung des Zweitkindergeldes (Einführung einer Einkommensgrenze sowie Festlegung des Begriffes der Kindeseigenschaft) wurde verzichtet.

Die in der letzten Nummer der Werkmitteilungen veröffentlichte Darstellung über die Ausbildungszulage bleibt also bis auf die Kürzung des Betrages weiterhin gültig.

Diese finanzpolitische Maßnahme des Bundes soll zuverlässigen Quellen zufolge nur vorübergehend sein, bis sich die finanzielle Situation des Bundeshaushaltes gebessert hat. Danach soll die Auszahlung wieder in der bisherigen Höhe erfolgen und die soziale Sicherung der Familie weiter ausgebaut werden.

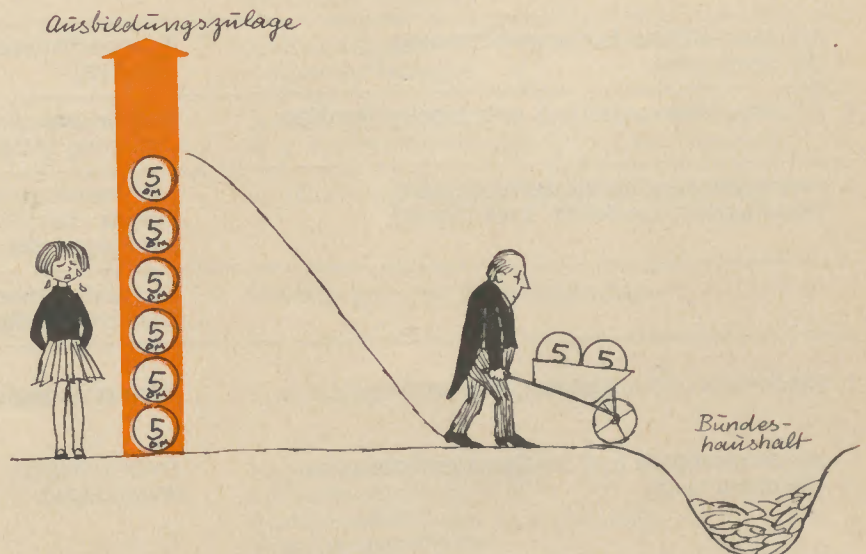
Wie aus den Rückfragen einiger Belegschaftsmitglieder zu erkennen ist, haben noch nicht alle Anspruchsberechtigten die Ausbildungszulage (und die Nachzahlung) beantragt. Wir weisen daher nochmals ausdrücklich darauf hin:

- Prüfen Sie, wenn Sie Kinder haben, ob auch Ihnen Kindergeld oder Ausbildungszulage zusteht. Ist dies der Fall, stellen Sie sofort den notwendigen Antrag bei Ihrem Arbeitsamt.
- Prüfen Sie, ob auch Ihnen eine **Nachzahlung** von Kindergeld oder Ausbildungszulage zusteht.
- Fragen Sie bei allen Unklarheiten die zuständige Stelle des Arbeitsamtes (Kindergeldkasse).
- Wenn Sie nicht zurecht kommen, können Sie auch in der Sozialabteilung vorsprechen. Hier wird Ihnen nach Möglichkeit weitergeholfen.

Bitte beachten Sie diese Punkte, denn

Kindergeld und Ausbildungszulagen sind eine soziale Hilfe des Staates auch für Ihre Kinder.

ROLF DIETER GOSSEL



In der ersten Nummer „Werkmitteilungen“ des neuen Jahres ist es vielleicht einmal sinnvoll, die einzelnen Bereiche der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik in den „Sozialpolitischen Blickpunkt“ zu stellen und eine Übersicht über die Rechtsgrundlagen, die Sozialinstitutionen und Sozialträger, die Zuständigkeiten sowie über die Auskunftsstellen zu geben. Denn der einzelne – als Familienmitglied, als Betriebsangehöriger und als Staatsbürger – verliert infolge des komplizierten und umfangreichen Systems allzuleicht den Orientierungssinn und versteht es nicht, die einzelnen sozialen Sicherungsformen richtig einzuordnen. Hierüber soll nun die folgende Übersicht Auskunft geben.

ROLF DIETER GOSSEL

DIE SOZIALE SICHERUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Bereiche	Rechtsgrundlagen	Träger (Organisation)	Auskunftsstellen
Sozialversicherung 1. Krankenversicherung	Reichsversicherungsordnung (RVO) Reichsversicherungsordnung (2. Buch) Mutterschutzgesetz Gesetz zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherung der Arbeiter im Krankheitsfall	im wesentlichen: Allgemeine Ortskrankenkassen Betriebskrankenkassen Ersatzkassen	Versicherungsämter der Städte und Gemeinden NRW. Oberversicherungsamt Essen Krankenkassen
2. Unfallversicherung	Unfallversicherungs-Neuregelungsgesetz (UVNG)	Berufsgenossenschaften (BG) (z. B. Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen)	Berufsgenossenschaften und Aufsichtsbeamte
3. Rentenversicherung der Arbeitnehmer	Arbeiterrentenversicherung Reichsversicherungsordnung (4. Buch) Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz (ArVNG)	Landesversicherungsanstalten (LVA) für die Rheinprovinz (Nordrhein) in Düsseldorf	Träger der Rentenversicherungen; Versicherungsämter (Auskünfte, Merkblätter, Zeitschriften) Auskunftsstellen der Landesversicherungsanstalt und Überwachungsbeauftragte Versicherungsämter
Angestelltenrentenversicherung	Angestelltenversicherungsgesetz (AVG) Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz (AnVNG)	Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin (BfA)	Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin Auskunftsstellen in den Großstädten Überwachungsstellen Versicherungsälteste Versicherungsämter
Knappschaftliche Rentenversicherung (für Bergleute)	Knappschaftsversicherungs-Neuregelungsgesetz (KnVNG)	Knappschaften	Knappschaften Knappschaftsälteste
4. Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenhilfe	Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG)	Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg	örtliche Arbeitsämter (z. B. Arbeitsamt Düsseldorf und Nebenstellen)
5. Alterssicherung für die Selbständigen (Handwerker, Landwirte, freie Berufe)	Handwerkerversicherungsgesetz Gesetz über die Altershilfe der Landwirte Landesgesetze (z. B. für Apotheker)	Landwirtschaftliche Alterskassen	Verbände und Berufsvereinigungen – Kammern
Beamtenversorgung	Bundesbeamtengesetz (BBG) Bundesbesoldungsgesetz	Staat, Gemeinde (Stadt) zentrale Besoldungs- und Versorgungsstellen	Besoldungs- und Versorgungsstellen
Sicherung der Familie 1. Kindergeld und Ausbildungszulage	Bundeskindergeldgesetz (BKGG)	Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg	Arbeitsämter (Kindergeldkasse)
Kinderzuschüsse aus der Sozialversicherung (Kinderzulagen)	RVO/ArVNG AVG/AnVNG	Sozialversicherungsträger (LVA, BfA, BG)	Sozialversicherungsträger Versicherungsämter Auskunftsstellen der LVA und BfA Versicherungsälteste

Bereiche	Rechtsgrundlagen	Träger (Organisation)	Auskunftsstellen
2. Beihilfen zur Aus- und Fortbildung	Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) Leistungsförderungsgesetz Richtlinien des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung	Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg	Arbeitsämter (Auskunftsstellen)
3. Wohnungsbauförderung, Wohngeld	2. Wohnungsbaugesetz Wohnungsbauänderungsgesetz Wohngeldgesetz	Örtliche Ämter für Wohngeld und Wohnungsbauförderung (Bauförderungsämter, Wohnungsämter)	Wohnungsämter Bauförderungsämter der Städte und Gemeinden
Kriegsopferversorgung	Bundesversorgungsgesetz (BVG)	Landesversorgungsämter (für Nordrhein in Köln) Versorgungsämter in verschiedenen Städten	Zuständige Versorgungsämter Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte
Lastenausgleich	Lastenausgleichsgesetz (LAG) und Durchführungsverordnungen	Bundesausgleichsamt, Bad Homburg Landesausgleichsämter	Lastenausgleichsämter der Städte und Gemeinden
Sozialhilfe (früher Fürsorge)	Bundessozialhilfegesetz (BSHG)	Städtische Sozialämter Landeswohlfahrtsverbände Landschaftsverbände Verbände der freien Wohlfahrtspflege	Sozialämter der Städte und Gemeinden Verbände der freien Wohlfahrtspflege (Deutsches Rotes Kreuz, Caritas, Innere Mission, Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband)
Sonstige versorgungs- und fürsorgerechtliche Hilfen			
1. Wiedergutmachung	Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	Entschädigungsbehörden der Länder	Entschädigungsämter der Städte
2. Kriegsgefangene, Heimkehrer, Häftlinge	Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz Heimkehrergesetz Häftlingshilfegesetz	Ämter der Städte und Landkreise	Ämter der Städte und Landkreise
3. Vertriebene, Flüchtlinge	Soforthilfegesetz Flüchtlingssiedlungsgesetz Lastenausgleichsgesetz Bundesvertriebenengesetz (BVFG) Flüchtlings-Notleistungsgesetz	Bundesvertriebenenamt	Auskunftsstellen bei den Städten und Gemeinden
Sozialgerichtsbarkeit	Sozialgerichtsgesetz (SGG)	Bundessozialgericht in Kassel Landessozialgerichte (NRW in Essen)	Rechtsstelle bei den Gewerkschaften
Verwaltungsgerichtsbarkeit (für öffentlich-rechtliche Streitigkeiten auf dem Gebiet der Sozialhilfe)	Verwaltungsgerichtsordnung	Bundesverwaltungsgericht, Berlin Oberverwaltungsgerichte (NRW in Münster) Verwaltungsgerichte	Auskunftsstellen bei den Verwaltungsgerichten
Internationale Soziale Sicherung	Zweiseitige Vereinbarungen (Abkommen) der Bundesrepublik mit verschiedenen Ländern (z.B. Spanien) Mehrseitige Vereinbarungen (Abkommen) der Bundesrepublik mit der EWG Vereinbarungen im Rahmen des Europarates (Europäische Sozialcharta) Übereinkommen im Rahmen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), Genf	Verbindungsstellen und zuständige Träger für die Durchführung der Verordnungen der EWG und der zwei- und mehrseitigen Sozialversicherungsabkommen (Bundesverbände, Sozialversicherungsträger).	

Zuständigkeiten für die Durchführung

Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung

für Sozialversicherung
Sicherung der Familie
(Kindergeld, Ausbildungszulage, Kinderzuschüsse, Beihilfen zur Aus- und Fortbildung)
Kriegsopferversorgung
Sozialgerichtsbarkeit

Bundesminister des Innern

für Sozialhilfe

Bundesminister der Finanzen und Bundesausgleichsamt

für Lastenausgleich

Bundesminister für Wohnungsbau

für Wohnungsbauförderung und Wohngeld

Weitere Beratungsmöglichkeiten:

Gewerkschaften (u. a. Vertretung vor den Sozialgerichten)

Arbeitnehmervereinigungen

Arbeitgebervereinigungen

Betriebliche Sozialberatungsstellen
(Sozialabteilungen, Betriebsräte)

Kriegsopferverbände (u. a. Vertretung vor den Sozialgerichten)

Private Rentenberater (u. a. Vertretung vor den Sozialgerichten)

Rechtsanwälte

Klatsch

Das Bundesarbeitsgericht wies die Klage eines entlassenen Ingenieurs ab. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, anfechtbare Äußerungen im Kollegenkreis würden in der Erwartung getan, daß sie nicht über den Kreis hinausdringen. Jeder könne das Gespräch verlassen, wenn ihm Thema oder



Ton nicht paßten. Wer aber bliebe, unterwerfe sich damit den stillschweigenden Regeln menschlicher Gemeinschaft.

Oben ohne — niemals!

Ein Sommertag. Die Luft stand still, und Schwüle lag gar drückend auf dem Arbeitsplatz an dem er stand: Kollege Spatz. Er hatte seinen Schutzhelm an, war fleißig, daß der Schweiß so rann. Da hört er eine Stimme sagen: „Was willst du dich noch weiter plagen? Erleichte dich, mein lieber Mann! Warum hast du den Helm noch an?“ Ja, er gab nach, der schwache Klaus und zog den Schutzhelm einfach aus. Was weiter kam? Im Handumdrehen war auch das Unglück schon geschehn: Ein Eisenstück traf ihn am Kopf und er fiel um — der arme Tropic; und bei dem Sturz erhielt er noch am Kopf ein zweites großes Loch. Im Krankenhaus, wo er erwacht,

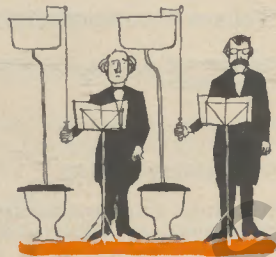
hat schmerzgepeinigt er gedacht: „Ich hab die Vorschrift ignoriert, mit Schutzhelm wär das nicht passiert.“ Josef Dederichs

Ehrliche Antwort

„Ein Schnitzel und ein kleines Helles“, gibt Hugo seine Bestellung auf. „Zuvor aber habe ich noch eine Frage. Da ist nämlich etwas Merkwürdiges auf Ihrer Speisekarte. Hier steht es: Drei Spiegeleier mit Salat und Bratkartoffeln kosten 3,50 DM. Gleich darunter werden drei Rühreier mit Salat und Bratkartoffeln für nur 2,50 DM angeboten. Wie kommt der Preisunterschied zustande? Machen Spiegeleier mehr Arbeit als Rühreier?“ „Keineswegs. Eher sind Rühreier schwerer zuzubereiten“, lautet die Antwort. „Aber warum sind sie dann um eine ganze Mark billiger?“ wundert sich Hugo. „Mein Herr“, erwidert würdevoll der Ober, „Spiegeleier kann der Gast zählen.“

Immer verrückter

Eine neue Jazzplatte aus Australien verspricht ein Erfolgsschlager zu werden. Die Komposition wurde zur Eröffnung einer sanitären Ausstellung in Melbourne von dem australischen Komponisten Jim Caru-



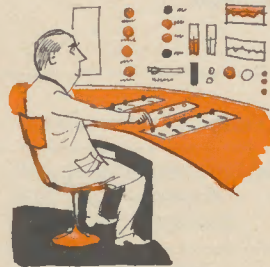
thers geschaffen. Es ist ein „Konzert für zwei Wasserspülungen und großes Orchester“.

Für Kreuzworträtsel

Name des chinesischen Verkehrsministers: Um — Lei — Tung.

Was ein Arbeitsplatz kostet

Wirtschaftsfachleute haben ausgerechnet, daß die Neueinrichtung eines Arbeitsplatzes in der Industrie heute durchschnittlich 26 000 DM kostet.



(In der Mineralölindustrie beträgt das Anlagevermögen, so nennen es die Experten, sogar 132 000 Mark pro Arbeiter oder Angestellten.)

Da die heute installierten Anlagen und Maschinen bereits morgen oft schon wieder überholt sind, ergibt sich für die Unternehmen der Zwang zu stets neuen und kostspieligeren Investitionen. Der „Preis“ pro Arbeitsplatz wird also immer weiter steigen. An dieser Entwicklung erkennen wir die große Bedeutung der Investitionen für das einzelne Unternehmen und auch für die ganze Volkswirtschaft: nur durch unermüdliche Verbesserungen bleiben wir auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig.

Spesen

Der Chef läßt seinen Reisenden zu sich bitten. „Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen“, sagt er, „und zwar geht es da um einen Posten in Ihrer letzten Spesenaufstellung. Der scheint mir nämlich überflüssig zu sein.“ „Und welcher wäre das?“ fragt der Reisende ruhig. „Hier“, sagt der Chef, „da haben Sie 12,50 DM für eine Taxifahrt von Kleinwalden nach Großwalden eingesetzt. War das denn unbedingt notwendig?“ „Ich glaube, ja“, erwidert der Vertreter. „Sehen Sie,

ich mußte von Kleinwalden nach Großwalden. Und nach reiflicher Überlegung bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß es billiger ist, ein Taxi zu nehmen, als eine Eisenbahn zwischen beiden Orten bauen zu lassen ...“

Aus Seenot gerettet

Die Rettungsmänner der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger haben im vorigen Jahr 811 Menschen aus Seenot gerettet. Außerdem brachten sie 103 Kranke oder Verletzte von Schiffen über See an Land.

Die Informationsleitstelle beim RKW

In den ersten zwei Monaten ihres Bestehens erreichten rund 400 Anfragen von Firmen, Verbänden und Einzelpersonen die beim Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) eingerichtete „Informationsleitstelle für die gewerbliche Wirtschaft“. Knapp ein Drittel der Anfragen betrafen betriebstechnische Themen und neue technische Verfahren (Funkenerosion, Abfallverwertung, Maschinenlackierung, Vermeidung von Ölschäden usw.). Je ein Viertel der Fragen erstreckte sich auf betriebswirtschaftliche und arbeitswirtschaftliche Probleme. In der erstgenannten Gruppe handelte es sich u. a. um Finanzplanung, Betriebsabrechnung, Verkaufskosten unter besonderer Berücksichtigung der Kosten festangestellter Vertreter, Marktforschung, Möglichkeiten der Kooperation. Im Bereich der Arbeitswirtschaft wurde Auskunft gewünscht über Auswirkungen der Automatisierung, Frauenarbeit, Regelung des Urlaubsgeldes, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Weitere Anfragen galten der Rationalisierung in der Verwaltung, z. B. durch Datenverarbeitungsanlagen, Lochkarten, Fakturierung im Handel, zweckmäßige Registrationsysteme.

Fernstudium

Berufstätige Erwachsene, die eine Schule nicht mehr besuchen können, wählen oft zur Verbesserung und Erweiterung ihrer Bildung Fernunterrichtskurse, um sich auf das Abitur vorzubereiten. Während in früheren Jahren von 100 Fremd-Prüflingen 80—90 durchfielen, manchmal 100, hat sich die Vorbereitung durch Fernunterricht offensichtlich als wirksamer erwiesen, wie die jüngsten Prüfungsergebnisse aus Braunschweig bewiesen.

Die vorjährige und die diesjährige Fremdenprüfung für Fernschüler ist zu 50 Prozent erfolgreich verlaufen.

God save the country

Zu einer besonderen Gelegenheit nahm der alte Gladstone seine kleine Enkelin ins Unterhaus mit. Mit großem Interesse verfolgte die Kleine die Eröffnungszeremonie, sah den Sprecher würdevoll von seinem Sitz aufstehen, einen Blick in die Runde werfen und dann das übliche Gebet sprechen, das mit den Worten endet: „God save the country!“ = „Gott beschütze unser Land.“

„Warum wird im Unterhaus gebetet?“ fragte die Enkelin.



lin auf dem Heimwege. Gladstone war einige Sekunden still, dann antwortete er: „Zu Beginn jeder Sitzung sieht sich der Sprecher die Mitglieder des Hauses an, mein Kind. Wenn er dies getan hat, bittet er Gott um Gnade für England!“



Zebrastreifen

Beim Schichtwechsel und zu Beginn und Ende der Bürostunden überqueren hunderte von Menschen die Henkelstraße vor unserem Werk. In Gedanken stellt sich jeder auf das ein, was ihn auf seinem Arbeitsplatz oder am Abend zu Hause erwartet. Mancher hat Sorgen, mancher freut sich auf die kommenden Stunden; jeder ist irgendwie abgelenkt und denkt in dem Augenblick, wo er die Straße betritt, nicht daran, in welche Gefahr er sich begibt.

Es blieb darum nicht aus, daß sich Unfälle am laufenden Band ereigneten. In immer neuen Eingaben an die Stadt machte unsere Geschäftsführung auf diese Gefahren aufmerksam und bat um gelbe Warnlampen an den Zebrastreifen. Es führte zu keinem Ergebnis, bis es eines Tages zu einem schweren Unfall kam, der zwei Todesopfer forderte.

Jetzt forderte die Geschäftsführung kategorisch eine Ampelanlage, wenn nicht anders auf Kosten des Werkes. Die Anlage wurde genehmigt, sie kostete uns 11 000.— DM.

Nun haben aber weder eine Ampelanlage noch weitere Sicherheitsmaßnahmen Sinn, wenn man sie nicht beachtet. Immer wieder sieht man — meist jüngere — Belegschaftsmitglieder, die

sich über die Sperrkette schwingen oder bei rotem Licht die Straße überqueren. Sind sich die betreffenden „Helden“ immer noch nicht klar darüber, daß, selbst wenn ihnen ihre heilen Knochen und ihre Gesundheit unwichtig sind, die Folgen ihres Leichtsinns wir zu tragen haben? Jeder Unfall kostet hunderte, tausende, in manchen Fällen zehntausende von Mark, die von uns, den Werksangehörigen, aufgebracht werden müssen, sei es auch auf dem Umweg über erhöhte Versicherungsbeiträge. Darum sei nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen:

- Bei nicht eingeschalteten Ampeln muß jeder Fußgänger — im Falle sich Fahrzeuge nähern — rechtzeitig und deutlich zu erkennen geben, daß er die Fahrbahn überqueren will.
- Vorrang vor Fahrzeugen genießt der Fußgänger nur auf dem Zebrastreifen, keineswegs links oder rechts daneben.
- Bei eingeschalteten Ampeln gibt es keinerlei Vorrang; der Zebrastreifen darf nur bei grünem Licht betreten werden.

Wer anders handelt, begibt sich in Gefahr — und macht sich strafbar! Hat es Sinn, Sekunden einzusparen, um daraufhin Monate lang ins Krankenhaus zu müssen?

Wichtiges
mit wenig
Worten

Liebe Eltern,
es geht um
Eure Kinder!

Kinderverschickung im Jahre 1966

Wir erinnern daran, daß erholungsbedürftige Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren, die im Jahre 1965 nicht an einer werkseitigen Verschickung teilgenommen haben, noch bis zum 31. März



1966 für eine Kinderkur angemeldet werden können.

Auskunft und Anmeldefomulare in der Sozialabteilung, Zimmer 6 bzw. in der Sprechstunde der Sozialabteilung in Oberbilk (donnerstags von 12– 16 Uhr).

Aktion
„Junge
Familie“

Wir geben unseren Belegschaftsmitgliedern davon Kenntnis, daß die Stadt Düsseldorf unter der Aktion „Junge Familie“ (Ehepaare dürfen nicht älter als 40 Jahre sein) eine Baukostenbeihilfe bis zu höchstens DM 1500,— zahlt, wenn sich die Eheleute eine Wohnung beschaffen, die nicht mehr der Wohnraumbewirtschaftung unterliegt und eine Dringlichkeitsbescheinigung für mindestens 3 Jahre nicht in Anspruch genommen wird. Demnach muß ein Mietvertrag für die Dauer von mindestens 3 Jahren abgeschlossen werden.

Die Beihilfen werden gewährt, falls dem Wohnungsbewerber durch den Wohnungswechsel nachweisbare Auslagen bis zu vorgenanntem Betrag entstanden sind.

Bei der Antragstellung an die städtische Kämmerei ist die Grundstücks- und Wohnungsverwaltung gern behilflich.

Auf seinen Wunsch hin wurde
Ingenieur Pardon

aus gesundheitlichen Gründen von der Gesamtleitung der Abteilung Wärmewirtschaft entbunden. Er bleibt weiterhin der Leiter der Wärmestelle Reisholz.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1966 wurde die Wärmestelle Reisholz dem Betriebschef der Erhaltungsbetriebe Reisholz unterstellt und die Wärmestelle Oberbilk dem Betriebschef der Fertigungs- und Erhaltungsbetriebe Oberbilk. Die Durchführung der Aufgaben auf dem Gebiete des Ofenbaues und der Wärmetechnik für Neuanlagen übernimmt ab gleichem Zeitpunkt die Hauptabteilung Planung/Neubau.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1966 wurde **Dr.-Ing. Clemens Florin** zum Stellvertreter des Leiters der Hauptabteilung Versuchsanstalt ernannt.

Ebenfalls mit Wirkung vom 1. Januar 1966 wurden innerhalb der Hauptabteilung Planung/Neubau folgende Ernennungen ausgesprochen:

Hermann David
zum Leiter der Bau- und Montageabteilung,

Ingenieur Josef Demski
zum Leiter der Elektrotechnischen Abteilung (einschließlich Meß- und Regelwesen),

Ingenieur Jakob Kesselaer
zum Leiter der Maschinentechnischen Abteilung.

Weiterhin mit Wirkung vom 1. Januar **Willi Hunold**
Betriebsassistent für die Rohrwarmzieherei IV innerhalb des gesamten Rohrwerks.

Dipl.-Ing. Breiten,
bisher Betriebsassistent der Rohrwarmzieherei IV, wird ab gleichem Zeitpunkt zur Zentralen Arbeitsvorbereitung versetzt.

Erwin Krautz
wurde Meister für die Rohrwarmzieherei IV innerhalb des Rohrwerks.

Walter Klein
wurde Meister der Kleindreherei der Betriebsabteilung Mechanische Fertigung innerhalb der Fertigungs- und Erhaltungsbetriebe Oberbilk.

Mit Wirkung vom 5. Januar 1966 wurde **Ingenieur Josef Röder** als Betriebsassistent des Betriebes A der Erhaltungsbetriebe Reisholz verpflichtet.

Ab 1. Februar 1966 übernimmt **Hans Kloten** zu seinem bisherigen Aufgabenbereich als Gruppenleiter innerhalb der Abteilung Leistung und Lohn die Leitung der UMS-Gruppe innerhalb der Abteilung Leistung und Lohn.

ES IST GEOFFNET

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

werkseitig montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
straßenseitig
montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.00 bis 15.30 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers
der Betriebskrankenkasse
in Oberbilk

mittwochs
13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnbuchhaltung Reisholz

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahltag und am Werktag
davor ganztägig geschlossen,

am ersten Werktag nach dem
Lohnzahltag ganztägig geöffnet

Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
am Lohnzahltag und Werktag
davor ganztägig geschlossen,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahltag ganztägig geöffnet

Sozialabteilung
und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe

täglich 10 bis 11 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk

montags, mittwochs, freitags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
9.30 bis 11.00 Uhr

Verbandstube

täglich 7.45 bis 16.40 Uhr
samstags 8.00 bis 12.30 Uhr

Verbandstube 2

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.40 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.40 bis 12.30 Uhr

13.00 bis 16.40 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage-
und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.40 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

dienstags 10.00 bis 18.10 Uhr Einlaß

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
14.00 und 16.40 Uhr Einlaß
donnerstags auch nach Vereinbarung
11.00 und 18.10 Uhr
freitags 18.10 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Durch den Tod gingen von uns:

9. 9. 1965

Anton Niepenberg

Pensionär
früher Allgemeiner Betrieb Oberbilk

2. 10. 1965

Heinrich Scharfen

Pensionär
früher Martinwerk Oberbilk

5. 11. 1965

Karl Gäde

Pensionär
früher Elektr. Werkstatt Reisholz

22. 11. 1965

Wilhelm Schröder

Pensionär
früher Hammerwerk Oberbilk

23. 11. 1965

Artur Coquelin

Pensionär
früher Mechanische Werkstatt Reisholz

10. 11. 1965

Josef Stegers

Radjustage 2 Werk Reisholz

2. 12. 1965

Heinz Kreuer

Mechanische Werkstatt Oberbilk

4. 12. 1965

August Richartz

Stoßdämpferabteilung Werk Reisholz

5. 12. 1965

Hubert Habeth

Pensionär
früher Baubetrieb 2 Werk Oberbilk

10. 12. 1965

Josef Lohmann

Pensionär
früher Baubetrieb Werk Reisholz

28. 12. 1965

Johann Pink

Pensionär
früher Schlosserwerkstatt Oberbilk

9. 1. 1966

Josef Walterfang

Pensionär
früher Mechanische Werkstatt Oberbilk

11. 1. 1966

Wilhelm Küke

Pensionär
früher Martinwerk Oberbilk

16. 1. 1966

Wilhelm Winnen

Pensionär
früher Bauabteilung Werk Reisholz

17. 1. 1966

Ernst Redmer

Rohrwerkswarmbetrieb Werk Reisholz

21. 1. 1966

Josef Bähr

Pensionär
früher Martinwerk Oberbilk

2. 1. 1966

Bernhard Goedden

Pensionär
früher Presserei Werk Reisholz

23. 1. 1966

Julius Albert Nagorny

Baubetrieb Werk Reisholz

26. 1. 1966

Max Schumacher

Werkschutz Werk Reisholz

Mieterhöhung für Altbauwohnungen

Wie durch die Presse bereits bekannt gegeben wurde, ist ab 1. 1. 1966 gemäß § 3 des 3. Bundesmietengesetzes eine Erhöhung der Mieten für Altbauwohnungen zulässig. Die bisherigen Mieten können hernach bis zur sogenannten Tabellenmiete angehoben werden. Diese Tabellenmiete sieht unterschiedliche Mieten, je nach Ausstattung der Wohnung mit Toilette, Bad und Sammelheizung, vor und ist außerdem auch noch nach unterschiedlichen Gemeindegößen gestaffelt. Die neue Miete ergibt sich aus der Vervielfältigung der Zahl der Quadratmeterwohnfläche mit dem für jede Wohnung maßgeblichen Betrag der Tabelle.

Gemäß Ratbeschluß der Stadt Düsseldorf vom 4. 11. 1965 sind die Gebühren für Müllabfuhr und Straßenreinigung ab 1. 1. 1966 erhöht worden. Die Gebührenumlage wurde daher ab 1. 1. 1966 von bisher 9 Prozent auf 10 Prozent der Grundmiete vom Dezember 1954 festgesetzt.

Neben der Miete können außerdem die Kosten des Wasserverbrauchs, Untermietzuschläge sowie die Kosten des Betriebes einer zentralen Heizungs- und Warmwasserversorgungsanlage sowie die Betriebskosten für Fahrstuhlanlagen erhoben werden.

Wie allgemein bekannt ist, sind die Reparatur- und Instandhaltungskosten und die laufenden Gebühren in den letzten Jahren sehr gestiegen, so daß die bisherigen Mieten die Kosten schon lange nicht mehr decken. Es ist daher im Interesse der Erhaltung aller Wohnungen notwendig, von dieser gesetzlich zugelassenen Mieterhöhung Gebrauch zu machen. Die Mitteilung, wie sich die zukünftige Miete errechnet und ab wann sie in Kraft tritt, geht den Mietern noch zu. Nach dem ab 1. 4. 1965 geltenden Wohngeldgesetz kann jedem Bürger zur Vermeidung sozialer Härten und zur wirtschaftlichen Sicherheit eines Mindestmaßes an Wohnraum ein Zuschuß zu den Aufwendungen für Wohnraum (Wohngeld) gewährt werden. Dieses Wohngeld kann für alle Wohnungsarten (Alt- oder Neubau, öffentlich oder freifinanziert) in allen Gemeinden und Landkreisen gewährt werden. Das Wohngeld ist keine Fürsorgeleistung, sondern steht auf einer Stufe mit dem gesetzlichen Kindergeld oder den Sparprämien. Der Wohngeldantrag ist an die zuständige Stadt- oder Kreisverwaltung zu richten, die auch die Anträge vorrätig hat. Eine Wohngeldfibel, die nähere Auskünfte und Einzelheiten über die Gewährung von Wohngeld enthält, kann in der Werkbücherei eingesehen werden. Die Wohnungsverwaltung ist bereit, hierüber weitere Auskünfte zu erteilen.

Im Oktober des vergangenen Jahres besuchten die Mädchen des 1. und 2. Anlernjahres die Elefanten-Schuhfabrik Hoffmann in Kleve und anschließend den Xantener Dom. Wir bringen einige Auszüge aus ihren Berichten:

Gabriele Gotzheim:

„Die Schuhherstellung geschieht hauptsächlich durch Handarbeit. Leder ist ein lebendiges Material. Jede Haut unterscheidet sich von der anderen. Darum sind viele Fachkräfte nötig, um das haltbare und brauchbare Leder zu unterscheiden. Es wurde auch schon überlegt, ob man nicht Kunststoff verwenden könnte. Er ist aber sehr teuer und hat nicht genügend Widerstandsfähigkeit.

Das Oberteil, das auf einen Leisten gestülpt wurde, kam dann zu einem Arbeiter, über den wir staunten. Er hatte den ganzen Mund voller Nägel. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit holte er mit dem Hammer, der zugleich Zange ist, die einzelnen Nägel aus dem Mund und klopfte das Schuhoberteil gestrafft auf der Unterseite des Leistens fest. Fast zehn Minuten schauten wir ihm bei der Arbeit zu.

Eine Station weiter wurden die Schuhsenkel eingefädelt. Man kann sagen, daß die Arbeiterin, die wir sahen, in ungefähr 5 Sekunden ein Paar Schuhe mit Senkeln versah.

Täglich laufen 35 000 Schuhkartons über die Rutsche in den Lagerraum. Der ständige Bestand liegt bei 1½ Millionen Paar.

Magdalena Nußbaum:

Am Xantener Dom zeichnen sich drei Bauperioden ab: 1190–1213 entstand der mächtige Westbau im spätromanischen Stil und von Kölner Kunst beeinflusst — eine grandiose Leistung. Die Türme wurden im Laufe des 13. Jahrhunderts emporgeführt. Das große Mittelfenster wurde 1517 eingebrochen.

1263–1437 entstanden der gotische Ost-

Elefantenschuhe unten im Dom

chor und die vier östlichen Langhausjoche nach einem französischen Vorbild. 1449–1529 entstanden die vier westlichen Langhausjoche.

Der Hochaltar birgt den Schrein des Märtyrers Viktor. Das Altargehäuse ist von Wilhelm von Roermond, die Büsten in ihm von Douvermann, die gemalten

Flügel sind das Hauptwerk von Barthel Bruyn. Diese Darstellungen aus dem Leben des heiligen Viktor und der heiligen Helena mit zahlreichen Porträtköpfen der Bürger und Domherren von Franken sind die letzten Meisterwerke der großen mittelalterlichen Malschule von Köln.

Ein Lehrling des 3. Lehrjahres berichtet:

Werksbesichtigung bei Mannesmann-Meer

Die Firma wurde 1875 von den Gebrüdern Meer gegründet und war in dieser Zeit deren Privatbesitz. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit Dampfmaschinenbau. 1924 bekam die Mannesmann A.G. die Aktienmehrheit der Firma, und das Werk wurde dem Mannesmann-Konzern eingegliedert. Der Dampfmaschinenbau wurde eingestellt, da andere Firmen rationeller arbeiteten, und man verlegte sich auf den Kompressorenbau. Die heutige Firma besteht aus drei Werken: Werk I umfaßt den Pumpen- und Kompressorenbau — Kompressoren bis zu 360 atü —; Werk II enthält die Gießerei und Formerei, während Werk III die Werkzeugmaschinen, Montagehallen und die Lehrwerkstatt umfaßt.

Nach kurzer Einführung begannen wir

unseren Rundgang durch Werk I. Wir sahen die großen Montagehallen, in denen die vorgefertigten Teile zum fertigen Kompressor zusammengebaut wurden. Überall herrschte Sauberkeit und Ordnung. Eine Besonderheit war der große 8-Zylinder-Gasmotor mit Exhauster, der für die Erdgasbohrung vorgesehen ist. Er stellt die neueste Entwicklung auf diesem Gebiete dar, weil der Motor mit einem Teil des vom Kompressor verdichteten Gases angetrieben wird.

Mit dem Bus fuhren wir nach Werk II, das ungefähr 5 Minuten entfernt liegt. Dort wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt und begannen unseren Rundgang durch die Gießerei. Wir sahen das Anfertigen der Gußformen aus hellem oder dunklem Formsand, das Füllen

der Formen mit Gußstahl und das neuartige Rüttelverfahren. Bei diesem Verfahren werden dem Stahl unter verschiedenen Zusätzen, z. B. Kalk, durch Rütteln in einem birnenförmigen Behälter unliebsame Zusätze wie Schwefel, Phosphor usw. entzogen, wodurch ein lunkerfreier Guß möglich ist. In der anfolgenden Formerei bekamen wir das Anfertigen der Holzmodelle zu sehen, nach denen später die Gußformen hergestellt werden.

Die beiden Gruppen trafen sich am Ende des Werkes, und es ging geschlossen in die Maschinenhalle. Dort bekamen wir das Hauptziel der Besichtigung, die numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen zu sehen. Diese Steuerung ist mit einem ganz neuartigen Maschi-

nentyp verbunden. Man stelle sich eine Bohrmaschine vor, an der jeder Handbetätigungsschalter durch einen Motor ersetzt ist. Der Hauptbestandteil dieser Steuerung ist ein Lochstreifen. In der Arbeitsvorbereitung werden nach der Zeichnung eines bestimmten Werkstückes die entsprechenden Daten mit einer Spezialschreibmaschine auf einen Lochstreifen gedruckt. Dieses Lochband wird in die Steuerung eingelegt, und eine Selenzelle ertastet die einzelnen Funktionen. Über Relais und Impulszähler werden nun die einzelnen Motoren gesteuert. Jeder Motor verrichtet die ihm zugedachte Arbeit. Auf diese Art und Weise werden sämtliche Maschinenbedienungen automatisch gesteuert, so daß jede Handbedienung entfällt. Unter diesen Umständen kann

bis zu 70 Prozent an Zeit gespart werden.

Für uns Elektriker war dieser Teil besonders interessant, da ja solche Aufgaben in einigen Jahren auf uns zukommen können. Leider beträgt der Kaufpreis für eine numerisch gesteuerte Werkzeugmaschine ein Mehrfaches des reinen Maschinenpreises. Aus diesem Grunde werden solche Spezialmaschinen in den nächsten Jahrzehnten nur Ausnahmen bleiben. Übrigens werden mit der Einführung der numerischen Steuerung auch neue Aufstiegsmöglichkeiten für berufserfahrene Facharbeiter eröffnet, denn nur diese dürften in der Lage sein, das Arbeitsprogramm der Maschine zu erstellen.

Adolf Laufs



Gegen den Nimbus der Jugenzigarette



„Wie alt bist du?“
 „Fünf.“
 „Rauchst du?“
 „Nee.“
 „Dann biste auch erst vier!“

Klaus Rees

Abends, 19 Uhr, an einer belebten Kreuzung. An einer Ecke stehen einige Jugendliche und halten den unvermeidlichen Glimmstengel in ihren Fingern. Ein alltägliches Bild. Aber wohl keiner der Jugendlichen ist sich darüber im klaren, welchen Schaden er seinem noch nicht voll ausgereiften Organismus damit zufügt.

In Amerika gibt der „Terry Report“ einen umfassenden Bericht über die Ausmaße der Schädigung durch Zigaretten. Allein 5–10 Zigaretten täglich erhöhen die Sterblichkeit um 40 Prozent. Auf 10 Nichtraucher, die sterben, kommen 22 Raucher; das ist mehr als doppelt so viel. Wenn man nur die beiden Krankheiten Herzinfarkt und Lungenkrebs betrachtet, sieht man, daß doppelt so viele Raucher als Nichtraucher an Herzinfarkt sterben, aber zehnmal soviel Raucher als Nichtraucher an Lungenkrebs. Diese Zahlen unterstreichen eindeutig die Schädlichkeit des Rauchens. Ein Kind, das mit 12 Jahren zu rauchen beginnt, kann, wohl gemerkt kann, mit 30 Jahren tot sein.

Welche Gründe bewegen wohl die Jugendlichen dazu, zu rauchen? Zuerst einmal ist es Angabe, um nicht den anderen nachzustehen. Besonders schwach gebaute junge Menschen glauben, durch den Griff zur Zigarette männlicher zu wirken, nur um sich den Gewohnheiten der anderen anzupassen.

Allerdings ist das Zigarettenrauchen auch eine Mode. Denn im 19. Jahrhundert war der Priem das, was heute die Zigarette ist. Aber welcher modern eingestellte Mensch würde heute noch priemen? Ebenso wird es der Zigarette ergehen, und keiner wird es mehr als Zeichen

der Männlichkeit ansehen, wenn einer süchtig an einem solchen Stengelchen zieht, den Rauch inhaliert und durch Nase und Mund wieder ins Freie befördert. Wir können es nur hoffen im Interesse der Jugend.

R. Pammer

Die Zigarette ist eine gefährliche Sucht, die zwar nicht solche Auswirkungen wie Rauschgift hervorruft, aber auch sie zerstört die Konstitution des Körpers langsam, aber sicher. Der Genuß einer Zigarette hat verschiedene Beweggründe. Er fördert das Ansehen in bezug auf die Freunde, gibt ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe und läßt ein Gefühl von Erwachsensein aufkommen.

Werner Muhr

Über die Gefahren, die durch die Zigarette drohen, ist sich der junge Mensch kaum bewußt. Gewiß, die Lehrer und die Eltern predigen immer, man solle mit dem Rauchen nicht anfangen, es sei schädlich usw., aber erstens macht sich normalerweise ein Jugendlicher keine wirklichen Vorstellungen von den Leiden, die man sich durch das Rauchen zuziehen kann, und zweitens sind Eltern und Erzieher insoweit keine Vorbilder, da sie meist selber rauchen. Man muß irgendwie die jungen Menschen aufrütteln und ihnen die Sache so klar machen, daß sie die Finger davon lassen. Man muß der Zigarette ihren Ruhm, ihr Ansehen nehmen. Man hat einesteiis versucht, sie lächerlich zu machen – Jugendliche malten Plakate, auf denen sie die Zigarette verunstalteten und durch den Kakao zogen – andererseits hat man versucht, mit

radikalen Mitteln (Filme über die Operation von Lungenkrebskranken) die Jugendlichen von der Zigarette abzubringen.

Diese Bemühungen müssen solange und mit verstärktem Einsatz fortgeführt werden, bis man der Zigarette ihren Nimbus genommen hat.

Wolfgang Dupont

Ich persönlich habe noch nicht geraucht und den festen Vorsatz, vorerst Nichtraucher zu bleiben.

Ludwig Naujoks

Bei einer ausgewachsenen Lunge eines erwachsenen Menschen ist die Gefahr nicht so groß wie gerade bei einem jungen Menschen. Da die Lunge eines Kindes oder Jugendlichen noch im Wachstum begriffen ist, liegt es doch klar auf der Hand, daß sie anfälliger ist.

Gerlind Dick

Kinder, die noch in den Entwicklungsmonaten sind, können an Nikotinvergiftung sterben, wenn die Mutter in diesen Monaten übermäßig raucht.

Ute Scheffler

Ab 1. Januar 1966 dürfen in den USA nur noch Zigaretten verkauft werden, deren Packung die Aufschrift trägt, daß der Inhalt der Gesundheit schaden kann.

Wenn Kinder schon anfangen zu rauchen, so liegt das auch viel an den Eltern. Kümmern sich die Eltern nicht viel um ihre Kinder, und die Kinder sind sich tagsüber allein überlassen, so ist es klar, daß die Kinder sich von anderen verleiten lassen.

Almut Krause

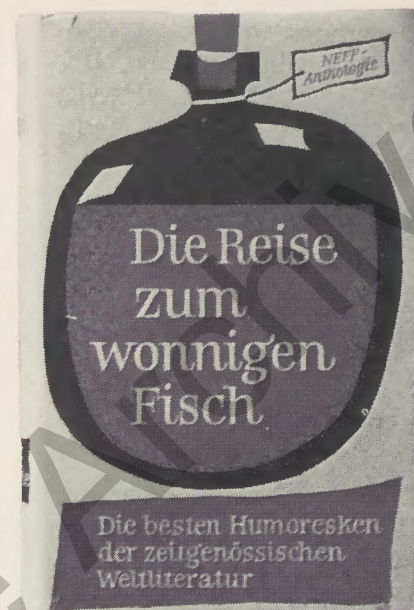
Den meisten Menschen ist die Gefahr, die die Zigarette darstellt, überhaupt nicht klar. Darum sollte man schon in der Schule den Jugendlichen über die Gefahren der Zigarette aufklären. Man sollte Vorträge halten und Filme zeigen. Hinterher sollte man darüber diskutieren. Sicher werden noch lange nicht alle das Rauchen aufgeben, aber sie werden darüber nachdenken, und einige werden erst gar nicht damit anfangen. Nach meiner Ansicht wäre diese Methode besser, als wenn man es den Jugendlichen verbietet und eine harte Strafe androht. Rauchen werden sie ja doch und wenn sie es nur aus Trotz tun.

Wenn sie älter sind und die nötige Einsicht haben, werden viele es bereuen. Doch dann könnte es schon zu spät sein. Denn das Rauchen aufzugeben kann sehr schwer sein.

Monika Bauer

Die erste Zigarette ruft meistens Übelkeit hervor. Trotzdem rauchen so viele Schulkinder schon. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß ein Jugendlicher, der nicht raucht, von seinen Kameraden als altmodisch oder als Feigling bezeichnet wird. Viele Kinder rauchen auch, weil die Eltern rauchen. Mein Vater ist ein sehr starker Raucher. Trotzdem rät er meinem Bruder und mir, nicht mit dem Rauchen zu beginnen.

Nur Worte schrecken Kinder und Jugendliche nicht ab. Kinder denken doch nur, die Eltern und Vorgesetzten gönnen ihnen das Rauchen nicht. Nur durch Tatsachen können die Kinder überzeugt werden.



Die Reise zum wonnigen Fisch

Paul Neff Verlag, 615 Seiten DM 23,—

Das Buch umfaßt eine Sammlung von 56 Humoresken der zeitgenössischen Weltliteratur. Schon beim ersten Durchblättern sieht man, daß nicht nur die „üblichen“ Länder berücksichtigt sind, Deutschland, England, Frankreich und die USA, sondern neben anderen sind auch Australien, Argentinien, Brasilien, Indien, Ghana, Nigeria, Pakistan, Rumänien, die Vereinigte Arabische Republik und die UdSSR vertreten.

Vielfältig wie die Völker ist auch ihr Humor. Amerikanische Zukunftsvisionen, grotesk und surrealistisch, wechseln ab mit dem verbindlichen Humor der Österreicher, dem kraftvollen Witz osteuropäischer Menschen und der geistvollen Satire französischer Art. Man ist überrascht, mit welcher Offenheit die Zustände in den kommunistisch regierten Ländern satirisch-kritisch behandelt werden, und findet dann eine – übrigens poetisch wundervolle – Geschichte eines ernsthaft gott- und heilighläubigen Küsters – aus Ungarn! Damit wird deutlich, daß die beiden Herausgeber der Anthologie, Richard Hoffmann und W. A. Gerley, keine Tendenz verfolgen, sei sie religiöser oder politischer Art. Sie nehmen alles – wenn es echten Humor aufweist. Bei diesem Fangzug durch die ganze Welt sind ihnen einige Fische ins Netz gegangen, die man zu den besten lyrischen Erzählungen rechnen muß, die es gibt. Es sind Kostbarkeiten, die man wie einen edlen Wein nur langsam schlürfen darf. Überhaupt empfiehlt es sich nicht, das ganze Buch hintereinander zu lesen. Man muß es in kleinen Schlücken genießen und den Geschmack und Nachgeschmack langsam auf der Zunge zergehen lassen. So wird man feststellen, daß es unter der Flut mittelmäßiger und weit untermittelmäßiger Literatur auch heute Schriftsteller und Dichter gibt, die den altbekannten Klassikern gleichwertig sind.

Das sollten Sie lesen

Henry Williamson

Der Fluß vor meinem Haus

Ein Angler erlebt sein Gewässer
 Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin

Der Schriftsteller Henry Williamson zieht aufs Land, in ein kleines Häuschen an einem Fluß. Die Verträumtheit dieses stillen Erdenwinkels, die von Bäumen und Büschen beschirmte Abgeschlossenheit sind genau das, was die Familie im Trubel der Großstadt vermißt. Den Ausschlag, das Häuschen zu beziehen, gibt der Fluß mit seinem reichen Besatz von Forellen und Lachsen. Williamson ist kein Angler; in seiner Jugend hat er gelegentlich einige Plötzen und Karpfen gefischt, sich auch später eine Angelrute zugelegt. Aber dann kam der Krieg, und aus war es mit Fischen und Angeln.

Jetzt, beim Anblick dieses Flusses, in Zukunft also seines Flusses, erwacht von neuem die Angelleidenschaft – er nimmt das Haus, er hat jetzt seinen Fluß. Voller Tatkraft geht er an die Ausgestaltung seines Anglerparadieses. Er legt Brutteiche an, setzt Jungfische aus, tötet eine Fischotter, die den Bestand des Flusses dezimiert und pflanzt Wasserröhrenfuß. Zu spät erkennt er, daß man nicht ungestraft in den Haushalt der Natur eingreifen darf. Nachdem die Otter verschwunden ist, vermehren sich unerwünschte Fischgattungen und verdrängen Lachse und Forellen. Der Wasserröhrenfuß wuchert und nimmt den Tieren ihren Lebensraum.

Es bedarf umfangreicher und kostspieliger Räumungsarbeiten, um den alten, natürlichen und damit gesunden Zustand wieder herzustellen.

Das Buch, mit mehreren guten Fotos ausgestattet, ist erfreulich und anregend geschrieben – auch für Nichtangler. Dem erfahrenen Angler bietet es neben interessanten Erlebnisberichten eine Fülle von Anregungen.

DER VATI UND DIE PARTY

Siehst du die Mütter beieinanderstehn mit Gesichtern wie Wurzelhautentzündung, dann wisse, daß sie wieder davon reden. „Wann denn?“ fragt eine flüsternd. „Samstag“, lautet die bedrückte Antwort. „Sie Ärmste!“ heißt es dann.

Es geht etwas um, meistens samstags, und es verschont keine von ihnen. Diesen Samstag mir und nächsten Samstag dir! Was ist es? Was auf uns zukommt, ist eine Party, sprich Pati. Des Erstgeborenen Party!

Sie kommt, die Zeichen mehren sich. Der Bäckerjunge bringt neunzig Semmeln. Der Metzgerstift schleppt achtundfünfzig Paar Würstchen herbei. Zwei Ladenmädchen wanken unter einer Last vorteilhafter Familienflaschen voll schwärzlichen Trankes. Bei uns beginnt es auszusehen wie in einer Wirtschaft. Ich ziehe mich zurück, um die Zeichen zu verdrängen. In meinem Arbeitszimmer, abseits unter eigenem Dach, verdrängt es sich meistens ganz gut.

Aber die Party rollt, nichts hält sie mehr auf. Eine Party läßt sich nicht verdrängen. Schon machen die Damen — ihrer sind vierundzwanzig — sich schön, schon knoten die Herren — vierundzwanzig an der Zahl auch sie — die Krawatten, eigenhändig, denn sie haben den Bindekurs bestanden.

Als die Party noch fern war wie ein Schiff, das eben auftaucht am Horizont, schlug ich dem Sohn vor, nicht erst am Abend anzufangen, sondern bereits am Nachmittag um vier, dann könnten sie bis sieben Kakao trinken, Kuchen und sogar Torte essen und Mühle spielen. Er sah mich an mit langem Blick. In welcher Epoche lebte ich wohl? Offenbar noch in jener sagenhaften Zeit, als er ein Bübchen war und andere Bübchen zu Kakao und Kuchen einlud. Inzwischen war die Zeit fortgeschritten von weichlichem Kakao zu harter Pfirsichbowle!

Nun ist das Schiff nahe heran, man erkennt schon die Matrosen mit den Tauen in der Hand, aber bevor es anlegt, muß ich schnell noch etwas lernen. Der Sohn richtet eine Ansprache an mich, zuerst verlegen und etwas nervös, dann aber fest und sicher. Es ist ein Knigge für Vatis: Über den Umgang mit den Partygästen meines Sohnes, oder wie verhalte ich mich richtig, wenn mein Sohn eine Party gibt? Ich höre aufmerksam zu, denn Ermahnun-



gen müssen sein, damit es keine Pannen gibt, wenn Besuch kommt. „Vati! Nicht daß du um halb acht ‚Mama!‘ rufst und ‚Ich habe Hunger!‘ und ‚Essen auf den Tisch!‘ Mama sagst du bitte überhaupt nicht, sie hat ja schließlich einen Namen.“

Ich verstehe. Bitte nichts Familiäres! Nicht trauten Mief, sondern die Höhenluft der eleganten Welt. Der Besuch soll den Eindruck mit nach Hause nehmen, wir lebten auf der Reklameseite.

„Und Vati! Gegen acht kommst du mal, um alle zu begrüßen, bleibst fünf Minuten, höchstens zehn. Sorge für einen guten Abgang! Ein weltmännisches Scherzwort macht sich immer gut. Kannst du dir ja noch überlegen. Gegen zwölf kommst du noch mal ganz kurz.“

Ich verstehe. Man muß den Vati mal eben zeigen, sozusagen gib Händchen. Vati, nein, das schöne; nun sag auch danke, und jetzt ab mit dir! Spiel auch brav, keinen Mucks will ich hören! Und dann sollen die Gäste sagen: Nein, welch reizender Vati! So muß es sein. Ich muß mich

bewähren und ein sehenswerter, wohlgezogener, frischgewaschener, charmanter Vati sein, ein Vati von Format und Gegenstand des Neides für jeden Sohn und jede Tochter. Ich muß mich zusammennehmen: nicht blöd herumstehen und Damen lutschen, nicht einfach du zu den feinen Damen und Herren sagen, nicht dazwischenreden, wenn große Leute sprechen. Und vor allem den pünktlichen Abgang nicht vergessen, denn der schönste Vati kann durch Abwesenheit nur noch schöner werden. Ich darf nicht versagen, es geht um Ruhm und Ehre des Sohnes.

So kann ich vielleicht gutmachen, was Mama, Verzeihung, ich meine Ursula, ohne Zweifel wieder ver sieben wird. Die Mütter haben so etwas Intimes, Muttihafes, womit sich die Söhne immer blamieren. Peinlich!

Das wär's für jetzt, lieber Leser. Das Weitere später. Wir müssen abwarten. Ich höre die Klingel. Die ersten Gäste kommen...

HELMUT HOLTHAUS